



Talmescher Echo



HEIMATBLATT DER TALMESCHER NACHBARSCHAFTEN AUS SIEBENBÜRGEN



Frohe Pfingsten





*Im wunderschönen Monat Mai,
als alle Knospen sprangen,
da ist in meinem Herzen
die Liebe aufgegangen.*

*Im wunderschönen Monat Mai,
als alle Vögel sangen,
da hab' ich ihr gestanden
mein Sehnen und Verlangen.*
Heinrich Heine (1797-1856)

EDITORIAL

*Liebe Talmescherinnen und Talmescher,
liebe Freunde!*

Draußen passiert sehr viel: Nach diesen langanhaltenden winterlichen Monaten mit frostigen Tagen und Schnee ist es nun höchste Zeit für einen farbenfrohen Frühlingsauftakt.

„Blumen sind die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur, mit denen sie uns andeutet, wie lieb sie uns hat“. So poetisch drückte es Johann Wolfgang von Goethe aus.

Der Mai mit seinen zarten rosa, gelben und hellblauen Blumenblüten gilt als der Monat der Liebe. Nicht umsonst heißt der Spruch: „Nichts vergeht so schnell wie die Liebe im Mai“.

Voller Blüten und Farben sind die Gärten draußen, die Parks und die Landschaften rings um uns.

Die Natur schmückt sich, sagen wir, im Mai.

In unserer Mai-Ausgabe vom „Talmescher Echo“ eröffnen sich uns einige feierliche, aber auch informationsreiche Aspekte. Viel Freude beim Blättern und Schauen. Viel Freude an jeder Blume im Mai!

Georg Moodt



Die Themen dieser Ausgabe im Überblick

Editorial	Seite 3	Eisenbahnstrecke 1872 -1892	Seite 28
Grußwort - Pfr. Erwin Bernd Glockner	Seite 4	Die Banksitzer	Seite 30
Durch die Kraft des Heiligen Geistes	Seite 5	Die Ispringer Sachsen	Seite 31
Sitten und Bräuche aus früheren Zeiten	Seite 6	Festlicher Weihnachtsgottesdienst	Seite 32
Renovierung der Friedhofsmauer	Seite 7	Weihnachtsfreude für Kinder in Talmesch	Seite 35
Wenn Mamas mal nicht können, wie sie wollen!!!???	Seite 8	Eine schöne Weihnachtsüberraschung	Seite 36
Zum Muttertag	Seite 9	Buchtipp	Seite 37
Talmescher Lebensbilder	Seite 10	Siebenbürger Himmelsstürmer	Seite 38
Danke	Seite 11	Gute alte Hausmittel aus Großmutterns Zeiten	Seite 40
Ostergottesdienst in Talmesch	Seite 12	Traditionelle Spezialitäten	Seite 41
Palmsonntag	Seite 13	Talmesch 1936	Seite 42
Leopold Reisenauers Big Band „Null 746 Eins“	Seite 14	Wir danken für Ihre Spenden	Seite 46
Komm träum mit mir	Seite 16	Einträge in das goldene Buch in Talmesch	Seite 48
Ehrendoktorwürde für Horst Erich König	Seite 17	Wir informieren	Seite 49
Wir gratulieren	Seite 18	In eigener Sache	Seite 50
Dank und Abschied	Seite 24	Kinderseite	Seite 51
Ein Bild geht um die (halbe) Welt	Seite 27		

Grußwort

„Schmückt das Fest mit Maien ...“

*„...lasset Blumen streuen,
zündet Opfer an;
denn der Geist der Gnaden
hat sich eingeladen,
machtet ihm die Bahn!“*

Sicherlich haben viele von uns, liebe Landsleute von nah und fern, beim Anblick der Titelseite an dieses Lied gedacht.

Es ist ein altes Lied, mehr als zweitausend Jahre alt. Es ist schon erklingen, als an Pfingsten in Jerusalem, wie Lukas es aufbewahrt hat, noch gar nicht zu denken war. Aber es ist ein Lied, das so mitreißend ist, dass jeder einstimmen kann und darf und soll. Und für uns ist es die Erkennungsmelodie für Pfingsten, für dieses Fest, das ich Geburtstagsfest der Kirche nennen möchte. Alte überkommene Botschaften, fest verankert im überlieferten Wissen ganzer Generationen, werden uns an diesem Fest vermittelt. In kompakter und gedrungener Form können wir diese Botschaften so zusammenfassen: Die Verheißung Gottes realisiert sich und wird Wirklichkeit. Das wird uns verkündet mit Worten, die zu Herzen gehen, Gemeinschaft stiften und uns letztlich das Ziel Gottes mit der Welt aufleuchten lassen.

Wie Gott das machen wird, das wissen wir nicht. Das müssen wir auch nicht wissen. Aber wir brauchen hin und wieder die Erfahrung: Die Verheißung Gottes verwirklicht sich. Gott ist auf dem Weg zu seinem Ziel - und wir sind mit auf diesem Weg und viele, viele andere sind es auch. Und dazu brauchen wir den Heiligen Geist, dass der mit uns Jesus und seinen Weg anschaut: den Weg der Hingabe und der Liebe, den Weg vom Himmel auf die Erde, den Weg ins Leiden und ans Kreuz und in den Tod, den Weg, den wir nicht zu erklären und zu begreifen vermögen, den Weg, den Gott dennoch zum Heilsweg, zum Königsweg, zum Heimweg gemacht hat. Damit einmal wirklich alle Zungen bekennen sollen, dass „Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“.

Denn Pfingsten ist ein Gemeinschaftsfest und Gemeinschaftsereignis. Pfingsten führt Menschen zusammen – nicht nur uns Talmescher, sondern von allen Ecken und Enden der Erde, die von der einen Menschheit des einen Gottes träumen. Und da, wo diese Hoffnung für uns Boden unter den Füßen und Halt im Sturm ist, da ist Gottes Geist am Werk, da berührt uns sein Geist, da nimmt er Wohnung in

uns und der Glaube kann Wurzeln schlagen und wachsen.

Nun liegt es an uns. Wie sehen wir aufeinander? Gottes Geist macht uns zu Gottes Kindern und öffnet uns den Blick füreinander in unserer Verschiedenheit. Wir dürfen heute schon leben als die eine Menschheit Gottes, als sein Volk, auf das ER Acht hat. Und wir dürfen einstimmen in das alte und immer wieder neue Lied, damit der Funke überspringt und uns Menschen bewegt und begeistert.

„Schmückt das Fest mit Maien...“ Vielleicht denken aber manche bei diesem Lied nicht so sehr an die besondere Verbindung von Melodie und Botschaft, von Tönen und Anlass, die es so beliebt machen, sondern an die Erinnerung an einen lieblichen Tag für Ausflüge und Sonnenbäder, die viele mit Pfingsten und dem geschenkten freien Tag verbinden, also an die Sehnsucht nach Frühling, Sommer und Sonne nach langem dunklem, kaltem Winter, die sich hier auch Gehör verschafft.

Auch das gehört zu Pfingsten. Und noch viel mehr! Wir werden aufgefordert, nicht nur das Fest zu schmücken mit Maien, also mit Blumen, die im Mai blühen, sondern unser Haus zu schmücken mit Blumen, die das ganze Jahr über blühen, damit auch die Zeit, in der unsere Kinder ihre lang ersehnten Sommerferien und die Erwachsenen ihren wohl verdienten Jahresurlaub verbringen, uns daran erinnert, dass Gott uns segnet und uns zu einem Segen macht.

Darum wollen wir ihn abschließend bitten:

*„Lass uns hier indessen
nimmermehr vergessen,
dass wir Gott verwandt;
dem lass uns stets dienen
und im Guten grünen
als ein fruchtbar Land.“*

Ich wünsche allen Landsleuten von nah und fern ein frohes und gesegnetes Pfingstfest sowie Gottes Segen für die kommenden Tage.

Pfr. Erwin Bernd Glockner

Durch die Kraft des Heiligen Geistes

Was feiern wir an Pfingsten? Wenn wir heute so fragen, wissen einige nicht viel mit diesem Fest anzufangen. Früher, in Talmesch, gab es einen Maienbaum für die Mägde, eine grüne Scheune zur Unterhaltung und zum Feiern, heute gibt uns der rumänische Staat sogar den Pfingstmontag arbeitsfrei. Doch was hat dies Fest für einen Sinn? Man kann es ganz einfach „Geburtstag der Gemeinde Jesu“ nennen oder „Die Ausgießung des Heiligen Geistes“, so wie uns die Bibel in der Apostelgeschichte 2 berichtet.

Und das war so: Jesus Christus ist zurückgekehrt zu Gott, seinem Vater im Himmel. Vorher hatte er seinen Jüngern noch einen wichtigen Auftrag gegeben: Sie sollten seine Zeugen sein und den Menschen das Evangelium verkündigen. Zu Pfingsten haben sich viele Menschen in Jerusalem versammelt. Auf dem Tempelplatz herrscht reges Treiben. Die Gottesdienste sind sehr gut besucht. Die Jünger haben sich alle zum Gebet getroffen und warten auf den Heiligen Geist, den Jesus ihnen versprochen hat. „Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen. Er wird euch Kraft geben!“

Plötzlich hören sie ein lautes Brausen im Haus. Es ist wie das Rauschen eines starken Windes. Es erscheinen kleine Flammen, die sich zerteilen und auf ihren Köpfen niederlassen. Der Wind und die Feuerflammen sind sichtbare Zeichen dafür, dass die Jünger den Heiligen Geist bekommen haben. Als die vielen Festbesucher das

Brausen hören, laufen sie neugierig herbei, um zu sehen, was geschieht. Die Jünger, vom Heiligen Geist erfüllt, beginnen zu ihnen zu sprechen, aber in verschiedenen Sprachen. Jeder hört plötzlich das Evangelium in seiner eigenen Sprache.

Die Menschen sind erschrocken. Sie begreifen nicht, was hier geschieht. Manche denken sogar, sie seien betrunken. Dann ergreift Petrus das Wort und erinnert daran, dass der Prophet Joel dies vorausgesagt hat. Nun ist es erfüllt. Petrus hält eine lange Predigt und erklärt den Menschen, warum der Herr Jesus gestorben und auferstanden ist. Er sagt ihnen, dass sie Buße tun und ihre Sünden dem Herrn Jesus bekennen müssen.

Dann geschieht etwas Unglaubliches. Dreitausend Menschen nehmen bereitwillig das Evangelium an, bekennen dem Herrn Jesus ihre Sünden und lassen sich taufen. So entsteht die erste Gemeinde von Christen in Jerusalem. Das hatte es noch nie gegeben!

Und heute? Auch heute verspricht Gott, dass jeder, der an ihn glaubt, den Heiligen Geist empfangen wird. Er nimmt Wohnung im Herzen der Kinder Gottes und von ihm bekommen wir die Gewissheit, dass wir zu Gott gehören.

Dieses wunderbare Geschenk des Heiligen Geistes von Jesus, geschickt als Tröster und Helfer, habe auch ich erfahren. So weiß ich mich von Gottes Geist geführt. Er lebt in mir und hilft mir meine Wünsche und Gedanken mit Gottes Willen in Einklang zu bringen. Aus der Kraft des Heiligen Geistes können wir, als Mitarbeiter unserer Sozialstation Philadelphia hier in Rumänien, im Auftrag Gottes dienen und Menschen helfen. Wie seine Jünger damals geschickt wurden, um die frohe Botschaft zu verkünden, so sehen wir uns nun schon seit 15 Jahren als seine Zeugen, indem wir durch unseren Dienst an kranken, bedürftigen Menschen seine Liebe weitergeben.

Ich wünsche jedem Leser ein gesegnetes Pfingstfest in dem Wissen, wenn der Heilige Geist uns leitet, dass wir dann Leben, Heil und Frieden finden.

Rosina Ruopp



v. l. n. r.: Benjamin, Julia, Rosina, Carolin, Matthias, Daniel und Naomi Ruopp

Sitten und Bräuche aus früheren Zeiten

Mit zunehmenden Jahren denke ich immer öfter und gerne an frühere Zeiten zurück. Nicht dass ich mich in die Vergangenheit verkriechen möchte. Ich lebe sehr bewusst und gerne im Hier und Heute. Aber es heißt ja auch: *Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann an der Zukunft nicht bauen!* Dem stimme ich voll und ganz zu. Zumal im Museum sehr viele Besucher wissbegierig und sehr interessiert die Geschichte und das Schicksal der Siebenbürger verfolgen.

Lassen Sie uns nun die Sitten und Bräuche im Jahreslauf aufleben. Zunächst das erste Halbjahr. Zu

Neujahr erinnern wir uns gerne an die witzigen Wünsche und Sprüche von der Ziege mit den krummen Hörnern usw., die die Kinder vor Großeltern, Nachbarn und Paten aufsaßen und dafür etwas Taschengeld bekamen. Dann kommt die **Faschingszeit**. Bei uns hieß es ja nicht Karneval, so wie hier. Es gab auch lediglich an

Aschermittwoch einen „kostümierten Umzug“, aber hauptsächlich, um den Winter zu vernichten. Eine Strohfigur verbrennen oder ertränken war das Ziel. Übrigens gibt es auch hier verschiedene Orte oder Städte, wo der Winter verbrannt wird. Zum Beispiel Grünstadt in der Pfalz feiert immer am zweiten Sonntag im März die „Winterverbrennung“ mit großem Umzug und viel Programm. Während der **Fastenzeit**, also 6 Wochen vor Ostern, sollte man

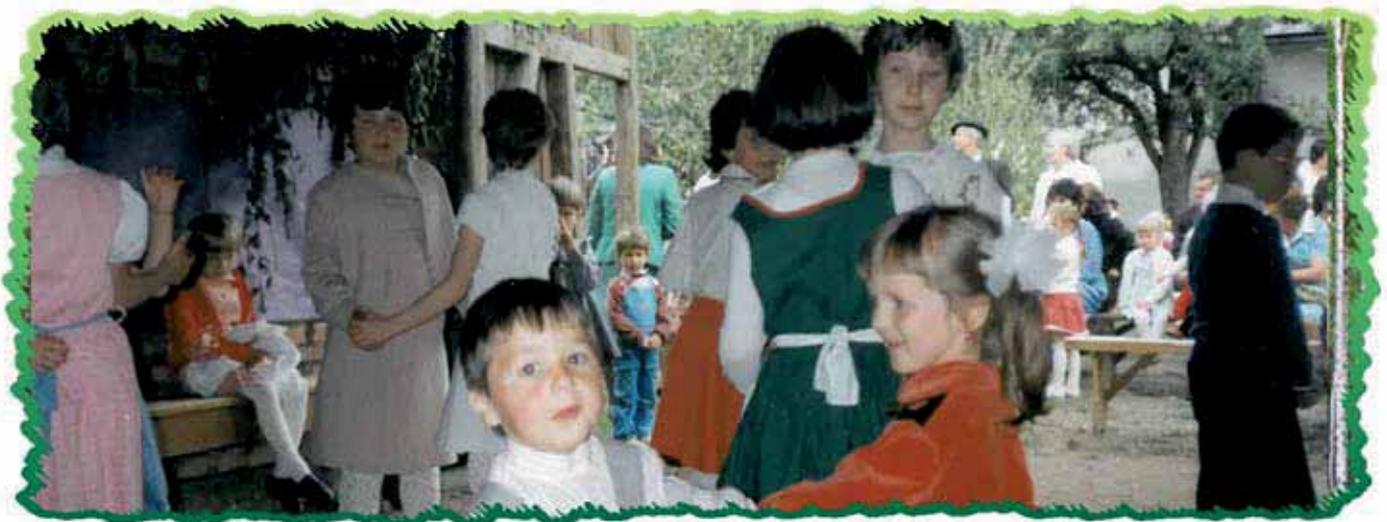
auch zum Kirchengang nur gedeckte Farben tragen. Möglichst kein Rot. An **Ostern** legte man dann gerne vorwiegend neue Trachtenteile an, die während des langen Winters angefertigt wurden. Nach dem Gottesdienst begleiteten wir alle den Herrn Pfarrer, voran die Blasmusik, nach Hause. Das waren noch Zeiten! Das Nestersuchen und die bunten Eier und Geschenke der Patentanten und -onkel waren eine Selbstverständlichkeit. An Ostermontag folgte das „**Bespritzen**“. Eigentlich ein „Fruchtbarkeitsbrauch“. Nun, das ging meistens ausgesprochen heiter zu: Überall wurden die Burschen und Männer mit süßem Likör und Gebäck bewirtet, so dass sie zum Schluss bestimmt nicht hätten fahren dürfen. Man ging ja damals zu Fuß. Nach Ostern konnten



Mit Birken geschmückte Sakristei zu Pfingsten Fotos: Alexander Bärbösa



dann auch Hochzeiten und Tanzveranstaltungen organisiert werden. Aber auch die Feldarbeit erforderte viel Zeit und Kraft. Vor **Pfingsten** begannen die Vorbereitungen für die „**Grüne Scheune**“. Eine bemerkenswerte Einrichtung, die es in nur einigen Orten gab: Zuerst musste sich jemand bereit erklären, die „Scheune“ auf seinem Hof zu dulden. Dafür mussten ja der Wagen und sonstige Geräte anderswo untergebracht werden. Am Freitag vor Pfingsten schmückten die großen Schuljungen das Joch mit bunten Blumen, die sie aus Gärten erbaten. Samstag in aller Herrgottsfrüh fuhren sie dann in den Wald, die Birken holen. Vorher musste das mit dem



Kinder beim fröhlichen Beisammensein in der „Grünen Scheune“

Förster abgesprochen sein. Gegen Mittag kamen sie singend mit den Birkenwagen ins Dorf. Oft waren einige schon so heiser, dass sie kaum Stimme hatten: Am Nachmittag wurde emsig, oft mit Hilfe Erwachsener, die „Scheune“ gebaut: Die älteren Mädchen banden einen großen Kranz für die Mitte; und kleinere Kränze oder auch nur Sträuße für die Ecken. An den Pfingsttagen war ein buntes Treiben in der „Scheune“. Dabei wurden sehr schöne alte Reigen und Singspiele im Wechsel, mal für die großen Kinder, dann für die Kleinen angesagt. Die Eltern, Großeltern und viele Zuschauer saßen vor

der „Scheune“ und freuten sich über den Spaß der Sprösslinge. Das war so toll! Auf diese Weise wurde früh die Freude am Tanzen geweckt und so diese Fähigkeit entwickelt und gesteigert. Sicherlich trug das entscheidend dazu bei, dass die Talmescher besonders gut und gerne tanzten: So errangen sie ja Anfang der fünfziger Jahre einen beachtlichen dritten Platz beim Internationalen Jugendwettbewerb in Kronstadt. Auch heute erfreuen wir uns an den Darbietungen der Tanzgruppe. Weiter so!

Christine Klein aus Westerbürg



Renovierung der Friedhofsmauer

Für Ihre Spenden zur Renovierung der Friedhofsmauer danken wir Ihnen herzlich. Witterungseinflüsse sowie der Zahn der Zeit haben die Fugen an der Mauerkrone zerstört und die Feuchtigkeit in das Mauerwerk eindringen lassen. Da der Schaden an der Friedhofsmauer sowohl an der Außen- als auch der Innenfassade zu erkennen ist, haben wir das ganze Mauerwerk untersuchen lassen. Ein Renovierungsangebot liegt uns vor, und wir werden im Mai mit der ersten Sanierungsphase an der Außenfassade starten. Anschließend wird die Innenseite der Mauer renoviert. Darüber hinaus muss der Torbogen mit neuen Dachziegeln gedeckt werden, und ein neues Friedhofstor ist in Planung. Für das neue Tor brauchen wir jedoch auch weiterhin Ihre finan-

zielle Unterstützung, um die wir Sie schon heute bitten möchten. Herzlichen Dank auch an Kurator Daniel Barbosa, der das Projekt vor Ort in Talmeschk betreut.

Friedhofspflege

Für die Monate März bis September hat Frau Cornea die Pflege der Gehwege rund um den Friedhof übernommen. Herr Michael Pfaff unterstützt uns ebenfalls freiwillig bei anfallenden Arbeiten auf dem Friedhofsgelände. Wir danken beiden herzlich für ihren Einsatz! Auch weiterhin möchten wir mit der Kraft, die uns gemeinsam zur Verfügung steht, Gottes Acker in der heutigen Zeit pflegen.

Georg Moodt

Wenn Mamas mal nicht können, wie sie wollen!!!!???

*Meine Mutter ist eine „taffe Frau“;
und das weiß sie auch ganz genau.
Sie tut, was sie will; isst, was ihr schmeckt,
was gut und lecker ist, hat nur sie entdeckt.
Was Neues oder Andres lässt sie ganz selten zu!
„Das will ich nicht! Das ist nichts, ... so was isst nur du!!!
Solang es gut geht, gibt's auch kein Problem,
kann man sich trotzdem suuuper versteh'n.
Doch alles „Übel“ fängt erst an,
wenn dann mal Mama nicht mehr kann.
Die ganze linke Seite „auf Eis gelegt“,
sich Mama ab sofort gar nicht mehr bewegt.
Im Krankenhaus, da fängt's schon an,
dass dieser Koch nicht kochen kann.
„Ich will nach Haus, ich muss hier weg,
auch wenn ich nur Kartoffeln esse ohne Speck!!!“
Doch zu Hause konnte sie nichts machen,
mal war sie am Weinen, dann wieder am Lachen.
Die Kartoffeln sind nicht mehlig, das Fleisch zu trocken.
Wie lange muss ich noch in diesem Sessel hocken?
Da muss noch Salz dran, hier ist zu viel,
alles selber machen, das war ihr Wunsch und Ziel.
Ich weiß, liebe Mütter, wir sind nicht wie ihr,
doch wir wollen euch helfen, auch mal so wie wir!
Und mit viel Liebe und auch Toleranz,
gibt's für alles `ne Lösung und Akzeptanz.
Mama, ich hoffe, dass du diese Zeit schnell vergisst
und bald wieder ganz die „Alte“ bist!!!
Du laufen und tun kannst, wie es dir gefällt
und allen anderen Müttern auf dieser Welt!*

*Servus Mama
Annie Glockner*

Zum Muttertag

Ein kleiner Junge fragte seine Mutter:
 „Warum weinst du?“
 „Weil ich eine Frau bin“, erzählte sie ihm.
 „Das versteh ich nicht“, sagte er.
 Seine Mama umarmte ihn nur und sagte:
 „Und das wirst du auch niemals.“

Später fragte der Junge seinen Vater:
 „Warum weint Mutter scheinbar ohne Grund?“
 „Alle Frauen weinen ohne Grund“, war alles, was
 sein Vater sagen konnte.

Der kleine Junge wuchs heran, wurde ein
 Mann und fragte sich immer noch, warum Frauen
 weinen.

Endlich rief er Gott an und fragte ihn:
 „Gott, warum weinen Frauen so leicht?“
 Gott sagte: „Als ich die Frau schuf, musste sie et-
 was Besonderes sein.“

Ich machte ihre Schultern stark genug, um
 die Last der Welt zu tragen, doch sanft genug, um
 Trost zu spenden.

Ich gab ihr eine innere Kraft, um sowohl Geburten
 zu ertragen wie auch die Zurückweisungen, die sie
 von ihren Kindern erfährt.

Ich gab ihr eine Härte, die ihr erlaubt, wei-
 terzumachen, wenn alle Anderen schon aufgeben.
 Ich gab ihr Gefühlstiefe, mit der sie ihre Kinder im-
 mer und unter allen Umständen liebt, sogar wenn
 ihr Kind sie sehr schlimm verletzt hat.

Ich gab ihr Kraft, ihren Mann mit seinen Feh-
 lern zu ertragen, und machte sie aus seiner Rippe,
 damit sie sein Herz beschützt.

Ich gab ihr Weisheit, damit sie weiß, dass
 ein guter Mann niemals seine Frau verletzt, aber
 manchmal ihre Stärke und Entschlossenheit testet,
 unerschütterlich zu ihm zu stehen.

Und zum Schluss gab ich ihr eine Träne zum
 Vergießen. Die ist ausschließlich für sie, damit sie
 davon Gebrauch macht, wann immer es nötig ist.“



Kirchliche Blätter

Der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien

Sermannstadt Sonderdruck Muttertaggabe 18. Mai 1941

Siehst du:
 Die Schönheit der Frau ist nicht in der Kleidung, die
 sie trägt, in der Figur die sie hat, oder in der Art, wie
 sie ihre Haare trägt.

Die Schönheit einer Frau muss in ihren Augen er-
 kannt werden, weil diese das Tor zu ihrem Herzen
 sind - der Ort, an dem Liebe wohnt.

Eingesandt von Irmgard Marx

Gib uns Herzen voll Verstehen für die tausendfachen Nöte,
 Augen, die durch Sünde sehen Deiner Gnade Morgenröte,
 Lippen, die zu beten wagen, Füße, die zu Hilfe eilen,
 Hände die geduldig tragen und die Wunden linde heilen.

Fritz Woife.



Talmescher Lebensbilder

Es ist mehr als ein halbes Jahrhundert vergangen, da traf ich ihn im Sommer in Berlin; den bekannten und beliebten Schlagersänger der 60-70-80-er Jahre aus der DDR, Jörg Martin alias *Helmut Schneider*.

Er wurde 1942 in Talmesche als Sohn von Thomas Schneider und Anna geb. Dengel geboren. Der Vater zog mit den deutschen Soldaten in den Krieg und die Mutter wurde 1945 als junge Mutter nach Russland deportiert, wo sie noch im selben Jahr starb. Die Großeltern Dengel, bei denen der kleine Helmut geblieben war, zogen ihn groß. Er absolvierte in Talmesche die Grundschule im Jahr 1956. Da sein Vater den Krieg überlebt und im Thüringer Wald eine neue Heimat gefunden hatte, holte er seinen 15-jährigen Sohn zu sich nach Ostdeutschland. Den Großeltern fiel der Abschied sehr schwer, aber die Zukunft ihres Enkels zählte mehr.

In seinem neuen Heimatort, Ilmenau, fand er eine Lehrstelle als Werkzeugbauer, die er mit Erfolg abschloss. Er hatte aber noch einen Traum: Er wollte Sänger werden, und so besuchte er, nebenbei, eine Musikschule für Stimmbildung und allem, was dazu gehört. Fünf Jahre arbeitete Helmut in seinem Beruf, als das Schicksal eine Wende brachte. Er musste zur "Armee". Am liebsten wollte er zur Marine, auf's Meer hinaus, in die weite Welt, aber als Brillenträger wurde ihm das versagt und so kam er nach Berlin.

Als er bei einem Nachwuchswettbewerb „Singen“ den ersten Platz belegte, begann sein Traum, der Wirklichkeit ein wenig näher zu kommen.

Der Rundfunk wurde 1966 auf ihn aufmerksam und mit seinem ersten Lied „Telegramm für Monika“ landete er auf Anhieb unter den besten 25 Schlagersängern der damaligen DDR.

Dann ging es Schlag auf Schlag. Innerhalb desselben Jahres eroberten seine Schlager „Mein altes Banjo und zwei junge Herzen“ und „Alles Gute, Isabel“ die Plätze 11 und 6. Sogar in der Jahresendausscheidung war er vertreten.

Leider sind keine Schallplatten produziert worden, weil Rundfunk und Schallplattenfirma nichts miteinander zu tun hatten. Als er dann schließlich ein Angebot erhielt,

eine Single mit zwei Titeln zu produzieren, musste er zum Reservistenamt antreten und es konnte nicht ausgeführt werden. Weil er jetzt immer öfter auftrat, wurde ihm nahegelegt, den Berufsausweis zu machen. Dazu war er aber noch nicht bereit, er wollte es noch als „Nebenberuf“ ausüben. Er erhielt aber eine Produktionsgenehmigung, die ihm sehr zugute kam. In seinem Werk, wo er arbeitete, gab es eine BIG-BAND und mit der trat er auf, sogar bis ins benachbarte Ungarn und die Tschechoslowakei.

Es gab aber auch besondere Aufträge, wie zum Beispiel diesen: Da die DDR mit Kuba in sehr guter



Helmut Schneider beim Auftritt zum Talmescher Treffen 2008

Beziehung stand, schrieb man für eine Veranstaltung, die in der sogenannten „Hafenbar“ in Rostock stattfand, extra für Jörg Martin, denn unter diesem Namen kannte man ihn, den Titel „So süß wie Zuckerrohr sind die Mädchen in Havanna“ und „Ich lache alle Mädchen an“.

Als er dann seinen Berufsausweis erworben hatte, ging sein Traum in Erfüllung.

Country-Lieder, aber vor allem Seemannslieder umfasste sein Repertoire, weil es seine dafür sehr geeignete Stimmlage erlaubte.

„Da steht doch was am Ufer“ oder „An der Mole von Warnemünde“, „Nun komm ich wieder nach Hause“ sind nur einige Titel.

Beim Talmescher Treffen 2008 in Gernsheim hatten wir Gelegenheit, seine jung gebliebene, aber reife Stimme zu hören.

Als ich ihn fragte, was er heute macht, antwortete er, dass er nach der Wende den Beruf als Sänger aufgegeben habe und als Sicherheitsmann in einer Firma beschäftigt sei.

„Das heißt nicht, dass ich nicht mehr singe“, fügte er hinzu, „bei Betriebsfeiern, für Senioren, bei verschiedenen Festen, bei jeder Gelegenheit für Stimmung sorgen, das macht alles noch viel Spaß.“

Alles Gute für die Zukunft! Ich danke dir für die ausführliche Auskunft. Es war ein nettes Treffen in Berlin.

Deine Schulfreundin Adelheid Reßler

Danke Danke Danke Danke Danke

Wir gehen in die Kirche und wir feiern Pfingsten. Dazu wird im Neuen Testament, im Kapitel 2 der Apostelgeschichte (Apg. 2, 1- 4) geschildert:

„Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“

Was machen wir aber als Christen weiter? Lebt in unseren Herzen noch die Lehre des Heiligen Geistes? Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.

Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „Lasst euch vom Geist leiten.“ Lassen wir uns das? Im Brief an die Epheser finden wir: „Sagt allezeit für alles dem Gott und Vater Dank im Namen unseres Herrn Jesus Christus!“ Sagen wir Dank?

Vielleicht wäre es sinnvoll, Überlegungen zum Wort „Danke“ anzustellen. Ein „Dankeschön“ aus dem Herzen hat die Kraft und Sensibilität eines Schneeglöckchens, das die Eiskruste der Erde durchbricht, aber gleichzeitig hat es auch die Stärke der Eiche, dem Symbol der Beständigkeit und des Adels. Erstaunlich, wie selten wir „DANKE“ sagen.

Vielleicht glauben wir, dass wir die Dinge sowieso verdienen? Leider passiert das gerade in unseren Beziehungen mit Menschen, die uns sehr nahe sind. Damit meine ich unsere Eltern, Geschwister, Ehepartner, Verwandte, Freunde usw., denen wir oft vergessen, „danke“ zu sagen.

Oder sind wir unzufrieden? Manchmal gibt es Situationen im Leben, in denen wir etwas bekommen. Doch statt an Dankbarkeit zu denken, sind wir berechnend und grübeln, dass uns mehr zustehen könnte. Freunde, Nachbarn, Bürgermeister, Chef, Kirche – haben uns zu wenig gegeben. Woher kommt dieses blöde Vorurteil, dass jemand verpflichtet ist, uns etwas zu geben? Zum Beispiel, wenn jemand eine Schachtel Pralinen hat und mir ein Bonbon gibt, sollte ich nicht die Stückzahl in der Schachtel zählen und denken, dass man mir mehr schenken könnte.

Unsere eigenen Sachen teilen wir nach unserem Geschmack. Ein Geschenk, klein oder groß, bleibt ein Geschenk und verdient ein „Dankeschön“.

Der japanische Parawissenschaftler und Alternativmediziner Masaru Emoto hat eine interessante Theorie entwickelt. Er hat die Wassermoleküle studiert und fotografiert. Eines seiner wichtigsten Erkenntnisse in dieser Forschung war jenes, dass der Zustand des Wassers nicht fix ist, sondern beeinflussbar. Und zwar ganz klar, eindeutig und jederzeit reproduzierbar, reagiert die Struktur des Wassers auf Schwingung, Musik, Gedankenkraft und Worte.

Durch ihn wurde die **Macht der Gedanken und Worte** auf das Wasser bestätigt. Wir können die folgenden Bilder von zwei Wassermolekülen vergleichen. Bei dem ersten Molekül hat man „danke“ gesagt, bei dem zweiten hat man negative Wörter und Gefühle ausgesprochen.



Positive Aussage:
„Danke!“



Negative Aussage:
„Du machst mich krank.“

Foto: www.tumblr.com

Mehr als 60 Prozent Wasser enthält unser Körper, aus mehr als 60 Prozent Wasser sind wir gegliedert. In einem Fantasyfilm wurden die Menschen von außerirdischen Wesen eines fremden Planeten „Tüten mit Wasser“ genannt. Diese Perspektive steigert unsere Begeisterung, zu jeder möglichen Gelegenheit „danke“ zu sagen. Diese Bilder stimulieren uns, dankbar zu sein, dem unhöflichen Bankangestellten gegenüber ebenso wie einer gelangweilten Verkäuferin oder einem rücksichtslosen jungen Mann, der uns in der U-Bahn anrempelt. „Danke“ hilft uns mehr als jenen, denen wir es sagen. Wir können schon ab heute unser Leben wesentlich verbessern durch das wunderbare Wort „DANKE“. Am wichtigsten bleibt unsere Anstrengung für die Frucht des Geistes in uns und unser Dank an Gott im Namen unseres Herrn Jesus Christus!

DANKE, LIEBER GOTT!

Ela Coțoban

Ostergottesdienst 2013 in Talmesch



Feierlicher Ostergottesdienst am Ostersonntag in Talmesch

Fotos: Alexander Bărbosa

Am Ostersonntag begrüßte Pfr. Gerhard Kenst die 27 anwesenden Talmescher herzlich zum Gottesdienst in der Kirchensakristei mit dem Ostergruß: „*Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!*“

„Ich habe den Herrn gesehen“, das war das Thema des diesjährigen Ostergottesdienstes. „Sie hörten, wie Maria von Magdala am frühen Ostermorgen dem auferstandenen Jesus begegnete. Diese unerhörte Botschaft, vom Sieg des Lebens über den Tod, sollen alle, die ganze Welt erfahren. Darum bekommt



Maria den Auftrag: „**Sag es meinen Brüdern!**“ Auch die verängstigten Jünger, die ihren Herrn verlassen haben, sollen nun erfahren: *Er ist auferstanden und lebt!* So geht Maria hin und berichtet den Jüngern ihr Erlebnis am Grabe Jesu: „**Ich habe den Herrn gesehen!**“ - und wird zur ersten Zeugin des Auferstandenen. (Joh. 20,18)

Zum Abschluss sprach Pfr. Gerhard Kenst Gottes Segen: „*Der Herr segne euch und behüte euch. Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.*“

Mit solch einer großen Osterfreude, in Dankbarkeit und mit gestärkter Hoffnung feierten sie das Osterfest.

Die Redaktion



Nach dem Ostergottesdienst vor dem Eingang in die Sakristei

Palmsonntag

Es ist der letzte Sonntag vor Ostern. Zu viert sitzen wir gemütlich am Tisch und genießen das gemeinsame Frühstück. Bei der entspannten Unterhaltung kommt unter anderem auch das Thema Gottesdienstbesuch „áf den Dasch“. Wir beschließen, den Gottesdienst um 10 Uhr zu besuchen. Unwillkürlich ist der Gedanke präsent: „Heute ist Palmsonntag!“

Im Wechselspiel zwischen Gedanken nachspüren, Erinnern und Erzählen fühle ich mich in die Zeit zurückversetzt, als am Palmsonntag die Konfirmation stattfand, als die Mädchen und Jungen in Tracht im Altarraum der Kirche saßen und diesen besonderen Segen an der Schwelle vom Kind- zum Erwachsensein empfingen, verbunden mit der eigenverantwortlichen Bestätigung der Taufe und der ersten Zulassung zum Abendmahl.

Eine Flut von Fragen überschwemmt mein Bewusstsein, zeitgleich ergänzt von den Fragen unserer Töchter. Wann genau war die Konfirmation? Wie war das damals? Welche Erlebnisse, Empfindungen hingen damit zusammen? Gibt es Erinnerungsfotos? Was ist davon bestehen geblieben?

Beim Ordnen und Beantworten der Fragen durchfährt mich ein freudiger Schauer: Am Palmsonntag 1983, vor genau 30 Jahren wurde unser Jahrgang konfirmiert. Langsam gewinnen die Erinnerungen und Bilder der damaligen Ereignisse an Klarheit und ich erzähle, dass es Brauch war, vor der Konfirmation zu unseren TaufpatInnen zu gehen und um Verzeihung zu bitten. Diese Worte, die über die Lippen vieler Generationen kamen, machten bewusst, dass der kindliche Teil in uns 14-jährigen schrumpfte und dem Verantwortungs- und Pflichtgefühl eines Jugendlichen, späteren Erwachsenen Platz machte. Es hieß darin: „Bitte verzoiht mer, wun ech mat ast gefehlt hun, ech hun et net eis Folschhigt gedohn, sangdern eis kaindjlicher Schwächhigt.“

Dann kleide ich die Prüfung, die am Vorabend der Konfirmation stattfand, in Worte. Bei der Prüfung stellte der Pfarrer an die KonfirmandInnen unter anderem Fragen zu Bibelthemen, den Zehn Geboten, dem Glaubensbekenntnis, Inhalten des Kleinen Katechismus. An diesem Abend begleiteten uns das Lampenfieber und die Sorge um klare Aussprache und richtige Beantwortung der Fragen vor den Au-

gen und Ohren der Gemeinde.

Am Palmsonntag schließlich legten wir die Tracht an. Während der Fastenzeit waren die Schleifen, die Unterschürze der Mädchentracht, entgegen dem üblichen Rosa und Rot, in der dezenteren Farbe Hellblau gehalten. Die Konfirmandinnen hatten an diesem Tag das Privileg, erstmalig gebockelt zu werden. Hierzu wurde über den Borten ein weißes Tuch kunstvoll drapiert und festgesteckt. Meine Schilderung fortsetzend, hole ich schließlich den Konfirmationsschein hervor. Im oberen Teil ist da-

rauf der leidende Jesus mit Dornenkrone zu sehen. Weiter unten steht der Spruch, der mich nun schon 30 Jahre meines Lebens begleitet: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ (Römer 12,12)

Mit dem Versprechen, uns die Konfirmationsfotos später anzusehen, fahren wir los, denn es ist Zeit für den Gottesdienst. Der Pfarrer Dr. Weitnauer leitet ihn mit den Worten, heute sei der Sonntag „Palmare“, ein. Er findet eindringliche Worte für das österliche Geschehen, das seit rund zwei Jahrtausenden seine Aktualität und hoffnungsspendende Bedeutung behalten hat. Für mich hebt sich diese Aussage ab: Man kann „in Zeiten geraten, wo liebgewonnene Gewohnheiten nicht mehr entlasten, sondern belasten, wo Altes über Bord geworfen werden muss.“ Es gibt Neues zu entdecken im Glauben, im Alltag, „was schön, hoffnungsvoll, angenehm ist, in neuen Freiheiten und Horizonten.“ Bei den Abkündigungen folgt die Information, dass am Ausgang das Fastenbrot bereitsteht und das freiwillige Fastenopfer für Siebenbürgen bestimmt ist. Während des Liedes, das wir zur Kollekte singen, tippt unsere Tochter mich sachte an. Ich lenke meinen Blick zu ihr, sie zeigt mir eine Zeichnung im Gesangbuch und es ist so, als träfe mich ein warmer, heller Strahl. Zu sehen ist genau das gleiche Bild wie auf meinem Konfirmationsschein. Dieses innere Leuchten hält an, als wir später die Fotos betrachten. Welch wunderbarer, unvergesslicher Brückenschlag über eine Zeitspanne von 30 Jahren, mit dem die Frage, was davon Bestand hat, vollkommen beantwortet ist.

Karin Mieskes

Leopold Reisenauers Big Band „Null 746 Eins“ gewinnt „Peter-Herbolzheimer-Preis“



Big Band „Null 746 Eins“ - Live beim Auftritt

Bei der 10. „Bundesbegegnung Jugend jazzt“, die vom 9. bis 11. November in der Dresdner Hochschule für Musik Carl Maria von Weber stattfand, setzte sich die Tuttlinger Big Band „Null 746 Eins“ unter der Leitung von Leopold R. Reisenauer gegen eine hochkarätige Konkurrenz durch. Die zwanzig Musiker im Alter von 13 bis 23 Jahren erhielten den „Peter-Herbolzheimer-Preis“, der mit einem Workshop sowie einem Konzert mit dem Posaunisten Prof. Jiggs Whigham verbunden ist. „Es ist schon lange ein Herzenswunsch von mir, mit Jiggs Whigham zu arbeiten. Wir sind glücklich, dass wir nun hier in Dresden einen Workshop und einen Auftritt mit ihm gewonnen haben“, sagte der in Talmesch bei Hermannstadt geborene Diplom-Musiker Leopold Reisenauer im Anschluss an die Ergebnisbekanntgabe. Der Workshop mit Prof. Jiggs Whigham soll vom 4.-7. Juni 2013 in Tuttlingen stattfinden, das Abschlusskonzert zusammen mit dem Trompeter Joo Kraus, Echo-Jazzpreisträger 2012, und Prof. Jiggs Whigham am 8. Juni 2013 in der Stadthalle in Tuttlingen. Den ŠKODA Jazzpreis für Jugend-Bigbands erhielten überdies die Big Band des Gymnasiums Berenbostel in Niedersachsen sowie die „Dresden Bigband“. Insgesamt waren neun Bands angetreten, um im Finale in Dresden ihr Können zu zeigen. Zuvor hat-



Till Brönner, Leopold Reisenauer, Dr. Ralf Lunau





Urkunde des Preisträgers „Jugend jazzt 2012“

ten sie sich auf Landesebene für den Bundesentscheid qualifiziert. Die fachkundige Jury, bestehend aus den renommierten Professoren Marko Lackner (Vorsitzender), Jiggs Whigham, Niels Klein, Thomas Zoller und Michael Küttner, attestierte allen teilnehmenden Ensembles ein hohes Niveau. Reisenauers Big Band überzeugte durch gutes Zusammenspiel der einzelnen Instrumentengruppen sowie die Soloeinlagen verschiedener Mitglieder. Höhepunkte des abwechslungsreichen Wettbewerbsprogramms des Ensembles waren „Silhouette“, eine Kompo-

sition des 2010 verstorbenen Bandleaders Peter Herbolzheimer (1935 als Sohn eines deutschen Vaters und einer rumänischen Mutter in Bukarest

geboren), sowie „Fighting Song“, ein Stück im Stil des Balkanjazz, das der aus Rumänien stammende Saxofonist Nicolas Simion komponiert und Bill Dobbins arrangiert hat.

Im Rahmen der Bundesbegegnung „Jugend jazzt“ bekamen alle Wettbewerbsteilnehmer die Möglichkeit, an Workshops mit international bekannten Jazzmusikern teilzunehmen. Leopold Reisenauer und seine Musiker hatten die Ehre, an einem zweistündigen Workshop mit dem australischen Jazzmusiker James Morrison zu arbeiten, was ein ganz besonderes Erlebnis für alle darstellte.

Am Morgen des 11. November fand im Konzertsaal der Dresdner Musikhochschule die Preisverleihung statt. 800 Besucher, darunter die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Prof. Sabine von Schorlemer, der Dresdner Kulturbürgermeister Dr. Ralf Lunau, der Präsident des Dt. Musikrates Prof. Martin M. Krüger, der Rektor der Dresdner Musikhochschule Prof. Ekkehard Klemm sowie der Trompeter Prof. Till Brönner, waren Zeugen eines umjubelten Preisträgerkonzertes, bei dem die Tuttlinger Band den letzten Programmpunkt und musikalischen Höhepunkt der Veranstaltung gestaltete.

Matthias Schneider

SBZ 11.2012



**08. Juni 2013, 20.00 Uhr,
Jazzkonzert in der Stadthalle
Tuttingen**

Big Band „Null 7 4 6 Eins“ - Live beim Auftritt

Komm und träum mit mir

Wer kennt den Satz nicht: „Früher war alles besser! Das waren noch Zeiten.“

Dann erzählt man von den guten „alten Zeiten“, aus der Kindheit oder Jugendzeit. Die Augen glänzen, man ist doch so glücklich und zufrieden gewesen. Wie gerne würde man diese Zeit zurückholen oder besser, noch einmal jung und unbeschwert sein.

So wie in dem Film „Zurück in die Zukunft“. Gespannt sitzt man vor dem Fernseher und fiebert mit, wie Marty und sein Freund Doc mit einer Zeitmaschine in die Vergangenheit reisen und alles Unangenehme verändern. Was wäre, wenn wir unser Leben so verändern könnten, wie wir es gerne gehabt hätten. Ein Gedanke, der uns zum Träumen animiert... Wie gerne möchte ich noch einmal jung sein!

Jeder von uns möchte das eine oder andere rückgängig machen oder etwas verändern. Wir alle halten an schönen Erinnerungen fest, Fehler werden keine mehr gemacht. Liebgewonnene Menschen sollten ewig leben, die erste große Liebe darf nie vergehen, „alles wird gut“. So wie im Märchen: das

Gute siegt über das Böse. Wir stellen uns eine Welt voller netter Menschen vor, alle helfen sich gegenseitig. Es gibt keinen Neid, kein schlechtes Wort, nur Hilfsbereitschaft, Liebe, und alle sind für immer glücklich. Wäre das langweilig? Kein Streit, keine Trennung, kein Hass, kein Neid, kein Ärger mit den Nachbarn, nie wieder weinen und leiden, die Liebe hält ewig. Was, hab ich ein Rad ab? Kommen da schon die ersten Zweifel? Wie sollte das gehen? Wir hätten viel Zeit füreinander, würden uns liebevoll um unsere Kinder und Enkelkinder kümmern. Alles pletti, oder? Zweifelt ihr etwa an meinem Verstand? **AUFSTEHEN!!!** Die Wirklichkeit sieht anders aus! Raus in die „kalte“ Welt, diese „Ellenbogengesellschaft“ raubt dir noch den letzten Nerv! Egoismus und Einsamkeit prägen uns. Gutmütigkeit wird ausgenutzt, Liebe gibt es nur auf Zeit. Kinder sind nicht erwünscht, sie stören nur und kosten viel Geld. Ich will allein sein und machen, was mir gefällt. Also dann lass mich in Ruhe, du weißt doch, ich habe keine Zeit!

Geschichte geschrieben von Christine Rohrmann

Der Mensch sieht, was vor Augen ist,
der Herr aber sieht das Herz an.

1. Sam. 16,7



Ehrendoktorwürde für Horst Erich König

Am 22. November 2012 wurde unserem Landsmann, dem emeritierten Ordinarius Professor Horst Erich König aus Wien, von seiner ehemaligen Alma Mater, der Universität für Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin Bukarest, der Titel eines DOCTOR HONORIS CAUSA verliehen.

Sein erstes Ehrendoktorat erhielt Horst König im Jahre 2001 von der Universität für Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin Jassy. In beiden Fällen wurde ihm die höchste akademische Ehrung aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistung verliehen. Seine Publikationsliste umfasst heute über 150 Veröffentlichungen, inklusive eigene Lehrbücher und Kapitel als Mitautor in Werken von andern Kolleginnen und Kollegen. König publizierte übrigens nicht nur in seinem Fach „Veterinär-anatomie“ sondern auch über Themen der Geschichte der Veterinärmedizin oder über Goethe. Weit über die Grenzen Europas ist Horst König durch seine Lehrbücher bekannt, die derzeit in 9 Sprachen übersetzt vorliegen. Er wurde nach seiner Emeritierung von der Hochschülerschaft der Veterinärmedizinischen Universität Wien wiederholte Male zu wissenschaftlichen Vorträgen vor ausländischen Studenten ein-



Veterinärmedizinische Fakultät in Bukarest

Prof. Dr. Horst König beim wissenschaftlichen Vortrag



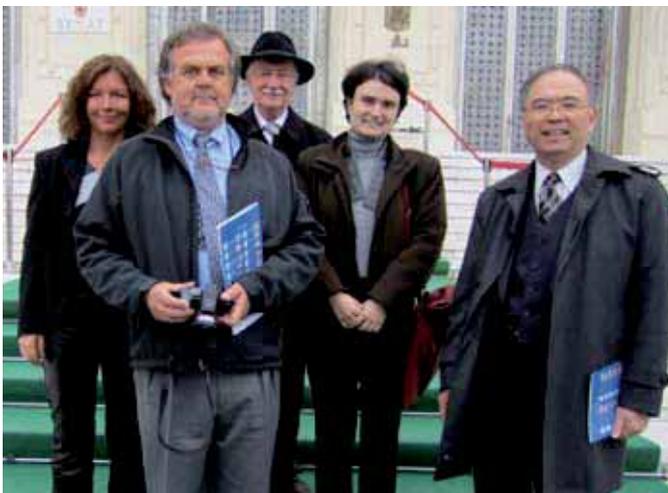
Prof. Gonzalez beim Vortrag



Prof. Hashimoto beim Vortrag

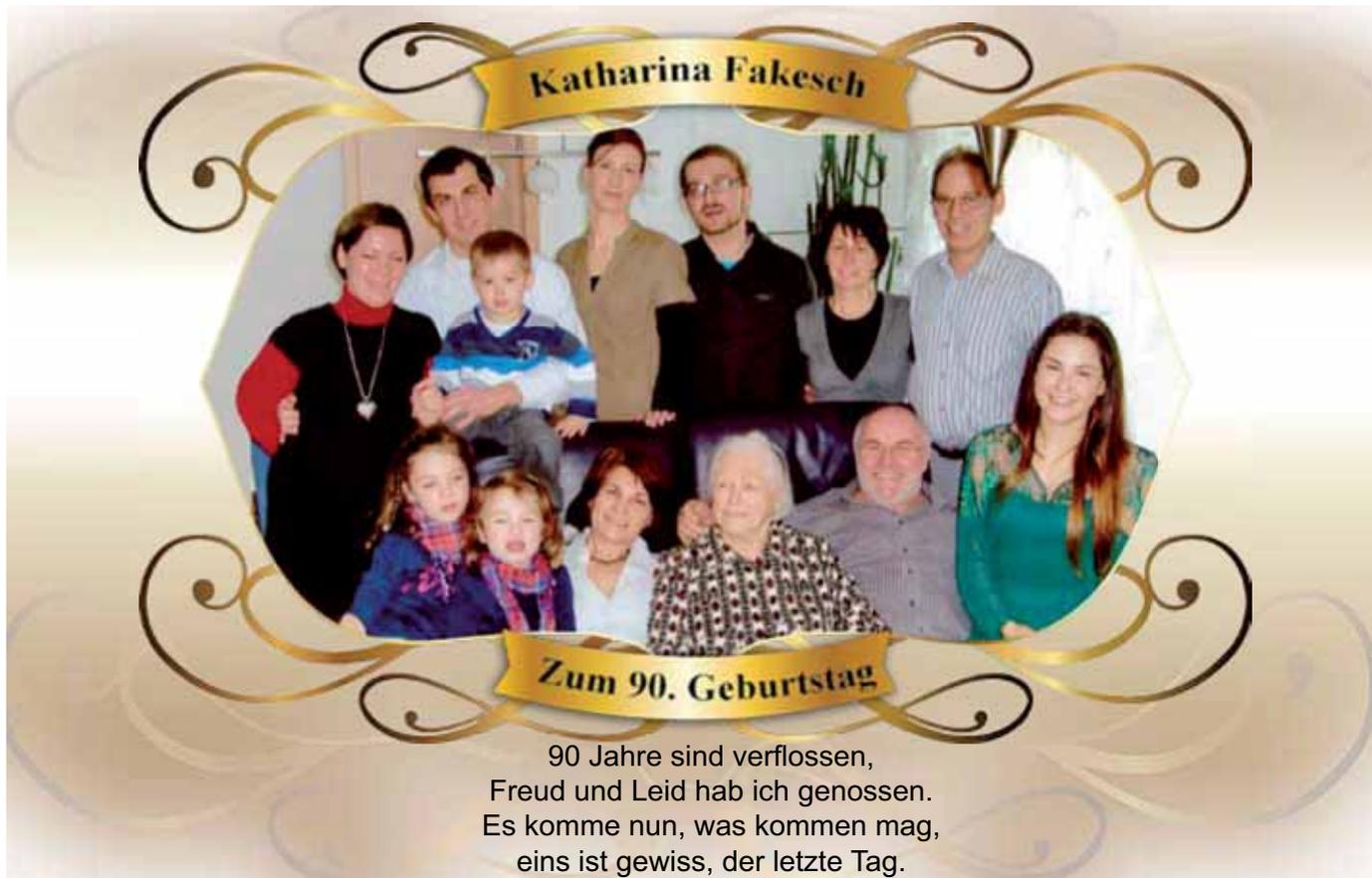
geladen, die nach seinen Büchern gelernt haben. Zur Feier nach Bukarest waren, außer den Dekanen und Kollegen der Fakultäten Jassy, Temeschburg und Klausenburg, auch Freunde von Prof. König aus Chile wie Univ-Prof. Dr. Fernando Gonzalez Schnake und aus Japan Univ-Prof. Dr. Yoshiharu Hashimoto angereist. Die Laudatio hielt Univ-Prof. Dr. Gabriel Predoi, der Dekan der Tierärztlichen Fakultät Bukarest. In seiner Dankesrede sprach Prof. König über die Geschichte der Veterinärmedizin in Rumänien, vor allem über seinen weltweit bekannten Lehrer Prof. Vasile Ghetie. Dieser war vor dem Krieg zwei Jahre in Leipzig gewesen, wo König nach seiner Emeritierung im Studienjahr 2009/2010 die Professur für Veterinär-anatomie vertreten hat. In seiner Rede spannte er den Bogen von Siebenbürgen über München und Leipzig nach Wien bis Bukarest.

Die Redaktion



V. l. n. r. Dr. Cordula König, Prof. Gonzalez, Prof. Horst König, Ing. Gimpeteanu, Prof. Hashimoto

Wir gratulieren



v.l.n.r. 1. Reihe vorne: Leonie und Annabelle Engber, Brunhilde Engber geb. Fakesch, Katharina Fakesch geb. David, Joseph und Marie-Luise Fakesch
2. Reihe: Yvonne geb. Engber und Gottfried Ehrenreich mit Sohn Phillip, Claudia und Winfried Engber, Vasilica Fakesch, Josef Engber

Katharina Fakesch

geb. David

Zum 90. Geburtstag



**Es gratulieren dir ganz herzlich
deine Kinder Brunhilde und Josef
mit ihren Familien.**

**Den Glückwünschen schließt sich
das „Talmescher Echo“-Team an.**

Mögen dich stets Gottes Segen und Güte auf deinem
weiteren Lebensweg begleiten.

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.
Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen
und dich zu schützen.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der
Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.
Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.
Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn
andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.
So segne dich der gütige Gott.

Katharina Schunn

geb. Barth
Zum 90. Geburtstag



90 Jahre hier auf Erden
möchte mancher von uns werden.
Du hast dieses Ziel erreicht,
sicher war's nicht immer leicht.
Krieg und Aufbau, Leid und Glück
zeigen sich beim Blick zurück.
Doch was ist Vergangenheit
anders als gelebte Zeit?
Hier, bei dir, pulsiert das Leben!
Bist von Kindern heut' umgeben,
die das Leben weitertragen
und sich an die Zukunft wagen.
Du schaust stillvergnügt aufs Jetzt,
das man völlig unterschätzt,
und in diesem Augenblick
liegt dein ganzes Lebensglück.

Herzlichen Glückwunsch und viel
Gesundheit zum 90. Geburtstag wünschen
dir die Kinder und die Enkel mit ihren
Familien, die Urenkel sowie die Familien
Bärbosa aus Talmesch.

Irmgard Marx

geb. König
Zum 85. Geburtstag



Wir wünschen unserer Mutter,
Oma und Uromi Inga
alles Liebe und Gute, Gesundheit und
noch viel Freude im Kreise der Familie.
Danken wollen wir ihr für alles, was sie für uns
und unseren Vater tut.

Mathi, Inge, Traudi und Hartmut,
Jens und Andrea mit Mia,
Ellen und Daniel mit Giuliana und Nic,
Alexandra und Steffen
& Geschwister

Maria Schneider

Zum 83. Geburtstag



Mit 83 blickst du weit zurück
auf wechselhafte Zeiten.
Mit Stürmen, Sonne, Leid und Glück,
ein Buch mit vielen Seiten.
Für deine Müh' in all den Jahren
möchten wir dir Danke sagen.

Es gratulieren dir von Herzen
dein Ehemann Martin, die Kinder
Anne mit Familie sowie Martin

**Wollen Sie jeman-
dem gratulieren, jemanden
trösten oder beglückwünschen?**

Geburtstagskinder freuen sich besonders,
wenn sich jemand Gedanken gemacht
hat und ihnen eine persönliche Botschaft
schickt. Geburtstagswünsche sind ein sol-
ches Geschenk. Sie bereiten Freude bei
Jung und Alt.

Wir gratulieren

Edda Fakesch

Zum 84. Geburtstag



Immer noch ein Wirbelwind,
kümmert sich um Mann und Kind,
aktiv in Hof und Haus,
und das tagein, tagaus.
Nur selten ruhig und still,
macht sie, was sie will.
Darüber freuen wir uns sehr,
gönnen ihr noch gute Jahre mehr.

Alles Liebe wünschen dir
dein Ehemann Misch,
deine Kinder Siegfried und
Helga mit Winfried, Claudia und Andreas.

Katharina Kästner

Zum 80. Geburtstag



Auf 80 Jahre blickst du zurück,
auf Freud, auf Leid und auch auf Glück.
Du denkst nur an andere - an dich zuletzt,
es gibt keinen anderen, der dich ersetzt.
Du bist ein Engel hier auf Erden,
100 Jahre sollst du werden.
Dir das zu schreiben fällt uns nicht schwer,
herzlichen Glückwunsch, wir lieben dich sehr!

Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und
Oma wünschen wir alles Liebe und Gute zum
80. Geburtstag.

Deine Tochter Renate & Alfred mit Birgit und
Harriet, deine Tochter Doris & Adi mit Niklas
und Melina

Sofia Lang

Zum 80. Geburtstag



Nun hast du die 80 geschafft,
daran hast du nie gedacht.
Dein Leben war oft schwer,
Krankheit und Sorgen plagten dich sehr,
doch mit Mut und Gottvertrauen,
kannst du immer vorwärts schauen.

Es gratulieren: deine Schwester Katharina,
deine Nichte Melita mit Nelu sowie ihre
Töchter Miriam und Isabella mit Familien
und wünschen dir Gesundheit,
Zufriedenheit und Gottes Segen.

Johanna Frankovsky

Zum 80. Geburtstag



80 Jahre von Gott gegeben,
80 Jahre ein erfülltes Leben,
80 Jahre reiche Lebenszeit,
80 Jahre mit Freud und Leid.

Die besten Glückwünsche
deine Kinder, Enkel und Urenkel

Wir gratulieren

Georg Moodt
Zum 75. Geburtstag



Vergangenheit ist Geschichte,
Zukunft ist Geheimnis, aber
jeder Augenblick ist ein Geschenk.
Gott möge lenken deine Schritte
und bei dir sein jetzt und jeden Moment.

Zu deinem Geburtstag wünschen
wir dir das Allerbeste,
viel Gesundheit und Lebensfreude
für weitere schöne Jahre.

Es gratulieren von Herzen:
deine Frau Katharina, deine Kinder Katharina,
Ingrid, Georg und Günther mit Familien.

Rosina Schunn
geb. Paulini
Zum 70. Geburtstag



Danke, dass du das bist, was du bist!
Wir hoffen, dass du nie vergisst,
dass das, was du bist,
was ganz Besonderes ist.

*Ich will dich von Herzen lieben, **Herr,**
meine Stärke! Mein **Gott** ist ein Fels,
darin ich mich berge!“ Psalm 18*

Wir wünschen dir Gottes Segen und
noch viele schöne Jahre.
Dein Mann, deine Kinder und
Enkelkinder.

Adelheid Reißler
Zum 70. Geburtstag



Alt macht nicht die Zahl der Jahre,
alt machen auch nicht graue Haare.
Alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr interessiert.
Gesundheit, Freude, Glück auf Erden
sind das Rezept, um alt zu werden.

Wir wünschen Ihnen alles Liebe und Gute.
Das Talmescher Echo-Team

Sofia Wilk
Zum 70. Geburtstag



70 Jahre sind vergangen,
seit dein Leben angefangen,
niemals rasten, niemals ruhn,
immer gibt es was zu tun.

Heute danken wir dafür
und gratulieren herzlich dir.
Wir wünschen Liebe, Freude, Sonnenschein,
dein Leben möge glücklich sein.

Es gratulieren herzlichst
Anna und Karl Frankovsky mit Familie

Wir gratulieren

Marianne Fakesch
Zum 60. Geburtstag



60 Jahre sind es wert,
dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir sagen:
Es ist schön, dass wir dich haben.
Bist immer da, wenn man dich braucht,
und jung geblieben bist du auch.
Erlebe froh noch jeden Tag,
den dir der Herrgott schenken mag.
Wir wünschen dir viel Glück im Leben,
es möge dir Gesundheit und viel Freude geben.

Von ganzem Herzen deine einst gewesenen
Nachbarn und jetzigen guten Freunde.

Trudi und Hans
Andrea mit Familie
Hans-Jürgen mit Kindern

Edeltraut Liane Schmucker
geb. Marx
Zum 55. Geburtstag



Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Es wünschen Glück:
Ehemann Hartmut, Kinder Steffen und
Alexandra, die Eltern, Schwester Inge
und alle Verwandten.

Heinz Halmen
Zum 55. Geburtstag



55 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Viel Arbeit hast du dir gemacht
und niemals nur an dich gedacht.

Auf 55 blickst du zurück,
auf Freud und Leid, auf manches Glück.

Und heute wollen wir dir sagen,
es ist gut, dass wir dich haben.

Bleib, wie du bist, wie man dich kennt,
und noch mal „55“ sind dir vergönnt!

Die besten Glückwünsche von:
deiner Mutter, deinen Geschwistern Heidemarie
Krech, Annerose Wellmann und Harald

**Ich wünsche, dass dein Glück
sich jeden Tag erneue,
dass eine gute Tat
dich jede Stund' efreue!
Und wenn nicht eine Tat,
so doch ein gutes Wort,
das selbst im Guten wirkt,
zu guten Taten fort.
Und wenn kein Wort,
doch ein Gedanke schön und wahr,
der dir die Seele mach
und rings die Schöpfung klar.**

Friedrich Rückert

Siegfried Michael Fakesch

Zum 50. Geburtstag



Mal knackt es hier, mal knackt es da,
und schon wird dir alles klar:
Willkommen in den knackigen 50ern.
Arbeit ist nur das halbe Leben,
deshalb lass dir die Freude nicht verderben,
und genieße weiterhin dein Hobby „Tanzen“.

Herzliche Glückwünsche von deinen Eltern
Edda und Michael,
deiner Schwester Helga mit Winfried,
Claudia und Andreas

Miriam Tudor-Cîndea

Zum 30. Geburtstag



Oh Schreck, oh Schreck, die Zwei ist weg!
Doch sei nicht traurig,
du wirst schon seh`n:
Mit 30 wird`s erst richtig schön.
Und dabei ist nur eines wichtig:
So wie du bist, so ist es richtig.

Herzliche Glückwünsche von deinen Eltern
Schwester Isabella sowie von deiner
Oma Katharina Fronius

Zur Konfirmation

Konfirmationspruch:
Gott behüte dich vor allem Übel
und behüte deine Seele. Psalm 121,7



Markus Rohrmann

Sohn von Christine und Wilhelm Rohrmann

Die Konfirmation hat am 17.03.2013 in der
Johanniskirche in Wannweil stattgefunden.

Zur Taufe



Kurz bevor unser **Konstantin** ein Jahr alt
wurde, haben wir ihn in der Talmescher
Kirche von Herrn Pfarrer Walther Seidner am
24.03.2013 taufen lassen.

Wir wünschen ihm alles Gute dieser Welt.
Die Eltern Hedwig geb. Wawrosch und
Costel Hanea.

Dank und Abschied

Wir nehmen Anteil an der Trauer der Hinterbliebenen unserer verstorbenen Landsleute.

Elisabeth Menning

geb. Schenn



*3.04.1927 - † 31.12.2012

Leg' alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.
Der Lebensweg eines Menschen,
den wir liebten, ging zu Ende.

*In stiller Trauer:
dein Ehemann Otto und alle
Anverwandten*

Martin Blues



*11.09.1930 - † 22.01.2013

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.

*In stiller Trauer:
Tochter Johanna mit Ehemann und
Enkelkindern, Sohn Martin
und alle Anverwandten*

Maria Fleischer

geb. Schneider



*14.06.1936 - † 08.02.2013

*Obwohl wir dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz,
dich leiden sehen und
nicht helfen können,
das war für uns der größte Schmerz.*

*In tiefer Trauer:
Katharina, Anna, Sofia
und alle Angehörigen*

In liebevoller Erinnerung
trauern wir um

Erich Schell

*13.01.1933 - † 17.01.2013

Unser Herz will dich halten,
unsere Liebe dich umfassen,
unser Verstand muss dich
gehen lassen,
denn deine Kraft war zu Ende
und deine Erlösung eine Gnade.

*In tiefer Trauer und Dankbarkeit:
die Familie und alle Anverwandten*

Maria Fakesch

geb. Blues



*06.09.1928 - † 06.02.2013

Ein Herz, das für uns alle schlug,
mit uns Leid und Freude trug,
bis dass es müde stille stand,
um auszuruhen in Gottes Hand.

*In liebendem Gedenken nahmen wir
Abschied von unserer lieben Mutter,
Oma und Uroma.*

*Waltraud, Horst und Hilda mit Familien
sowie Enkel und Urenkel*

*Wenn deine Mutter alt geworden und
älter du geworden bist,
wenn ihr, was früher leicht und mühelos,
nunmehr zur Last geworden ist,
wenn ihre lieben treuen Augen nicht mehr
wie einst ins Leben sehn,
wenn ihre müd' gewordenen Füße
sie nicht mehr tragen woll'n beim Gehn,
dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
geleite sie mit froher Lust,
die Stunde kommt, da du sie weinend zum
letzten Gang begleiten musst!
Und fragt sie dich, so gib ihr Antwort,
und fragt sie wieder, sprich auch du,
und fragt sie nochmals, steh ihr Rede,
nicht ungestüm, in sanfter Ruh'!
Und kann sie dich nicht recht verstehn,
erklär ihr alles froh bewegt;
die Stunde kommt, die bittre Stunde,
da dich ihr Mund - nach nichts mehr
frägt.*

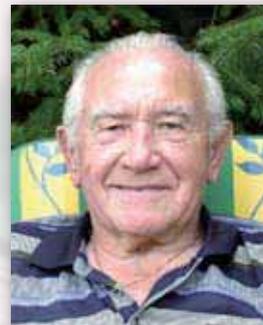
Erloschen ist das Leben dein,
du wolltest gern noch bei uns sein.
Dein Wille war stark,
du wolltest die Krankheit bezwingen,
vergeblich war dein Ringen.
Wie schmerzlich war's, vor dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzusehen.

Michael Armbruster

*02.12.1958 - † 14.02.2013

*In Liebe und Dankbarkeit
Rosina Armbruster
Brigitte Salomon
Hans Armbruster
Renate Armbruster
Michelle Jansen
und Anverwandte*

Michael Schunn



*09.03.1925 - † 14.03.2013

Als Gott sah, dass der Weg zu lang,
der Hügel zu steil und das Atmen
zu schwer wurde,
legte er den Arm um ihn und sprach:
„Komm heim!“

*In Liebe und Dankbarkeit
deine Söhne mit Familien,
Enkel und Urenkel, Schwester
und Lebensgefährtin*

Nachruf



Walter Halmen

*16.06.1935 - † 13.10.2012

Christus spricht:
Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir nachfolgt,
wird nicht in der Finsternis bleiben,
sondern wird das Licht
des Lebens haben.

Johannes 8,12

Walter Halmen wurde am 16. Juni 1935 in Talmesch geboren. Schon in Kindertagen musste er lernen mit Verlusten zu leben, zwei seiner insgesamt drei Schwestern verstarben bereits im Kindesalter, seinen Vater verlor er im zweiten Weltkrieg. 1956 lernte er seine Frau Anna kennen, im Herbst 1957 heirateten sie und bekamen vier Kinder: zwei Söhne und zwei Töchter.

Er liebte die Musik und das gemeinsame Musizieren. Als kleiner Junge begleitete er seinen Großvater, der auf Taufen und Hochzeiten mit der Ziehharmonika spielte. Schnell lernte er auch das Musizieren, und als Jugendlicher spielte er dann selber mit der Ziehharmonika auf Taufen und Hochzeiten.

Mit 17 Jahren trat er der Talmescher Blasmusik bei, wo er Posaune spielte. Mit seinen Musikkollegen gründete er später eine Schrammel, in der er Akkordeon spielte. Aber auf der Ziehharmonika spielte er am liebsten, jeden Sommer im Garten (in Nußloch), wenn die ganze Familie dabei war.

Im Frühjahr 1991 wanderte er zusammen mit seiner Frau nach Deutschland aus. Der Abschied von Talmesch fiel ihm nicht leicht, liebevoll nannte er sein dortiges Haus „meine Burg“, die er nur sehr ungern verließ, doch war die Sehnsucht und das Bedürfnis, in der Nähe seiner Kinder zu sein, für ihn und seine Frau letztlich doch größer und wichtiger.

In Deutschland hatte er das Glück, nicht nur mit seinen Kindern zusammen zu sein, sondern auch

seine 7 Enkelkinder aufwachsen zu sehen. Zu ihnen hatte er ein enges und liebevolles Verhältnis und er verbrachte gerne Zeit mit ihnen.

Ihm waren Erinnerungen schon zu Lebzeiten wichtig. So führte er seit 1956 ein besonderes Tagebuch, in das er alle wichtigen Ereignisse, die in der Gemeinde und in der Familie stattfanden, notierte. Es lag ihm viel daran, diese Erinnerungen für seine Nachkommen schriftlich festzuhalten. Er hat in seinem Leben schon viele Krankheiten durchlitten und überstanden, um so tiefer war der Schock, als ihm im Mai letzten Jahres die Diagnose Krebs mitgeteilt wurde. In der Hoffnung, auch dieses Mal die Krankheit besiegen zu können, hat er all die Monate tapfer dagegen gekämpft und den Schmerzen getrotzt.

Aber diesmal war seine Zeit gekommen, und sein stark geschwächter Körper hat diesen Kampf verloren.

Durch ein gnädiges Entschlafen nahm ihn der Herr in den frühen Morgenstunden des 13. Oktober in sein Reich auf und am 23. wurde er beigesetzt. Wir möchten uns bei allen Menschen, die uns in dieser schweren Stunde beigestanden sind und uns Trost gespendet haben, ganz herzlich bedanken.

Wir wollen nicht trauern, dass wir ihn verloren haben, sondern dankbar sein dafür, dass wir ihn gehabt haben.

Anna Halmen, Heidemarie Krech, Annerose Wellmann, Harald und Heinz Halmen.

Ein Bild geht um die (halbe) Welt.



Dieses Bild, es hing in der Wohnung meiner Eltern, es gehörte schon immer zu uns; und doch wurden wir erst wieder darauf aufmerksam, als unser Sohn daraufstieß, während er im letzten Jahr ein Geschichtsprojekt zum Thema „Feldpost im Ersten Weltkrieg“ vorbereiten sollte.

Nach zahlreichen Recherchen im Internet und in Büchern erinnerte er sich, dieses Bild in der Wohnung meiner Eltern gesehen zu haben und erbat es sich als Anschauungsmaterial. Es war authentisch, ein Stück gelebte Geschichte und somit nicht weiter verwunderlich, dass es sowohl bei den Klassenkollegen als auch bei der Lehrerin gut ankam.

Es war eine schwere Zeit, als dieses Bild, welches gleichzeitig eine Postkarte war, entstand. Meine Uroma Schneider Maria (hinter der Kirche) schrieb ihrem Mann Andreas, welcher in russischer Gefangenschaft war. Es wurden viele Unannehmlichkeiten in Kauf genommen, um dem „geliebten Andreas“ im fernen, kalten Russland eine Freude zu bereiten. Sie zogen ihre Festtagskleider an und fuhren nach Hermannstadt zum Fotografen, welcher den Kindern die Scheu vor dem Unbekannten auch nicht nehmen konnte und so guckten sie alle etwas befangen in die Kamera. Das Bild war fertig, die Grüße auf der Rückseite geschrieben, dann trat es seine erste große Reise an - Ziel Russland. Die Freude war groß bei Andreas und er hielt das Bild in Ehren, er schnitzte in seiner knapp bemessenen Freizeit sogar einen Bilderrahmen dafür. Man kann sich vorstellen, dass so ein Gruß aus der Heimat mitunter das einzig Schöne im Gefangenenalltag war und somit einen entsprechenden Stellenwert hatte. Als es wieder Richtung Heimat ging, ging auch das Bild mit, zu diesem Zeitpunkt war

es schon viele hundert Kilometer gereist.

Das Bild zeigt meine Uroma mit den vier Kindern (vor dem Krieg): Schneider Andreas, Pfaff Maria, Engber Katharina und Krauss Anna.



Das Bild im Zimmer meiner Oma, welche es von ihren Eltern geerbt hatte. Sie hatte mir an einem Winterabend, als wieder einmal der Strom ausgefallen war und wir am warmen Kachelofen saßen, dessen Geschichte erzählt. Zu jenem Zeitpunkt ahnte noch keiner von uns, dass diese weitergehen würde.

Das Rad der Geschichte drehte sich weiter, überall herrschte Aufbruchsstimmung.

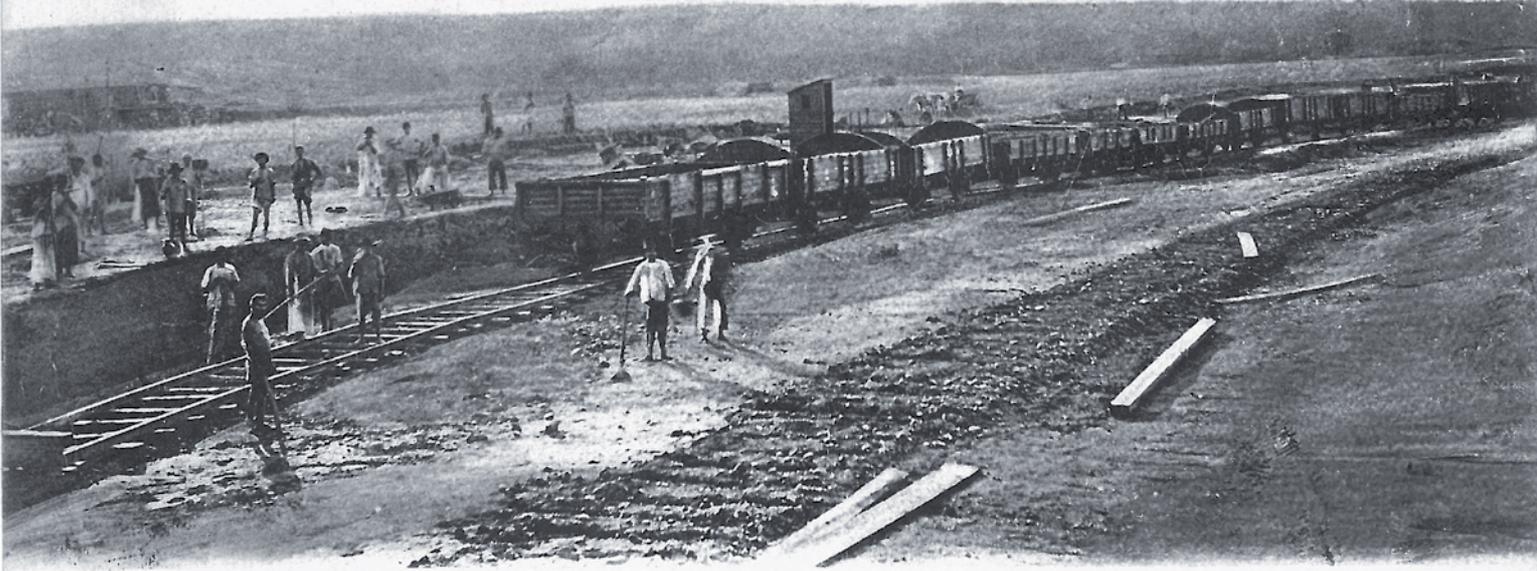
Als wir 1990 die Koffer packten um in eine ungewisse Zukunft zu ziehen, mussten wir entscheiden, was uns begleiten sollte, aber es war uns allen klar: Das Bild geht mit. Es hatte in der Vergangenheit so vielen aus unserer Familie sehr viel bedeutet, wir konnten es einfach nicht zurücklassen und so kam es nach Deutschland, wo unser Sohn seine und unsere Aufmerksamkeit wieder darauf lenkte.

Solche oder ähnliche Andenken gibt es wahrscheinlich in allen Familien, wir alle sollten sie in Ehre halten und deren Geschichten unseren Kindern erzählen, denn:

Die Dinge haben immer nur den Wert, den man ihnen verleiht.

Klara Dobrota, geb. Pfaff

Eisenbahnstrecke 1872-1892



Talmács.

Kavicsbánya.

Bahnarbeiter in Talmesch beim Ausbau der Eisenbahnstrecke von Hermannstadt nach Freck

Während der Entstehung der Eisenbahnstrecke in Siebenbürgen lag das Territorium innerhalb der habsburgischen Monarchie Ungarns. Nachdem Hermannstadt (ung. Nagyszeben) im Jahr 1872 durch die von Kleinkopisch (ung. Kiskapus) führende Strecke an das Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, begann man mit dem Ausbau der verlaufenden Trasse von Hermannstadt nach Freck (ung. Felek), die durch Talmesch (ung. Talmács) führte. Diese Bahnverbindung war von großem wirtschaftlichem Nutzen für das damalige kulturelle Zentrum der Siebenbürger Sachsen.

Der Bau wurde von der privaten „Aktiengesellschaft der Hermannstadt-Frecker Eisenbahn“ ausgeführt und mit der Inbetriebnahme am 13. September 1892 vollendet. Die Errichtung der Bahnstrecken nach Fogarasch bzw. nach Kronstadt sowie nach Süden durch den Roten-Turm-Pass führte über die damalige ungarisch-rumänische Grenze. Mit der Eröffnung der durchgehenden Verbindung nach Kronstadt erlangte sie überregionale Bedeutung.

Bahnstrecke:
von Kleinkopisch

Hermannstadt

Schellenberg

Mohu

Talmesch

Podu Olt

Roter-Turm-Pass

Freck

nach Fogarasch

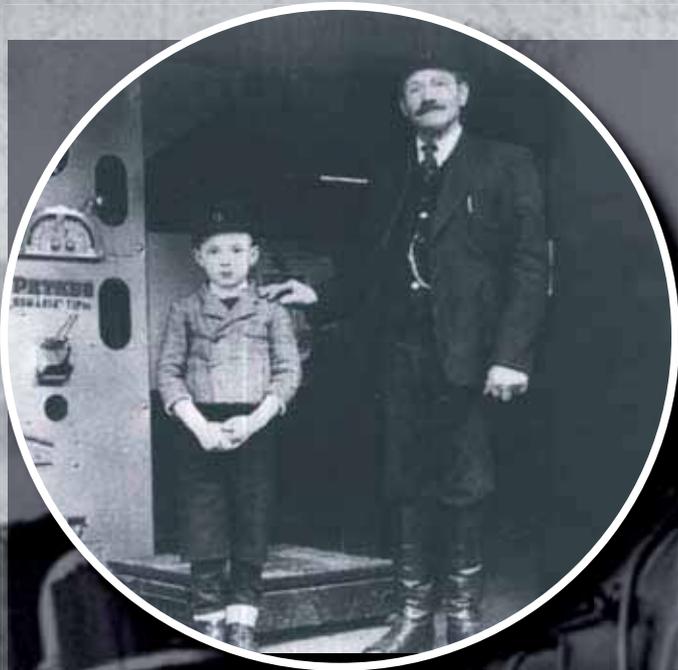
1897 wurde die Eisenbahnstrecke, die durch den Roten-Turm-Pass bis zur rumänischen Grenze führte, dem Verkehr übergeben.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges gelangten die hier beschriebene Strecke und auch deren Anschlusslinien in rumänischen Besitz.

Georg Moodt

Quelle: - Wikipedia
- die Hermannstädter Chronik
www.roland-giesel.de

Im Familienbuch des Michael Simonis (1881-1949) sind einige Passagen dem Eisenbahnbau in Talmesch gewidmet. Darin werden die Erlebnisse des damals 9-jährigen Knaben geschildert:



Michael Simonis mit seinem Enkel Michael

Es kam die Zeit, wo es hieß, es sollte die Eisenbahn auch bei uns gebaut werden, es waren wenige Leute in der Gemeinde, die eine Ahnung hatten, wie eine Eisenbahn aussah. Ich hatte aber schon die Bahn gesehen, bei Salzburg nämlich, wenn der Vater mit dem Wagen um Salz fuhr, da nahm er mich immer mit, als Wagenbesorger. Und so kam es einmal in der Schule, dass unser Rektor namens Binder uns eine Geschichte vom rollenden Dampfwagen erzählte, alles hörte neugierig zu. Zuletzt fragte er, ob ihm jemand etwas von der Eisenbahn erzählen könnte, ich war der erste, der den Finger hob. „Also nun los“, sagte der Lehrer, dass wir hören, was kann uns der Simonis von der Bahn erzählen und ich explizierte die ganze Eisenbahn. Im Jahre 1890 fing man an, die Eisenbahn von Hermannstadt bis Fogarasch zu bauen, es war eine großartige Arbeit, tausende von fremden Polen und Ungaren mit Schubkarren arbeiteten an dem Straßendamm. In der Zeit ließ sich auch Geld bei uns verdienen, mit dem Wagen, mit der Hand, wie immer, aber Geld gab es. In der Zeit war bei uns Amerika.

Ich selbst hatte als neunjähriger Knabe schon teil. Damals kamen auch solche Kinder von den Unternehmern vom Bahnbau und die schafften sich viel

früher ein Schlittchen an als unsere Kinder. So kam ich auch zu Geld. Je mehr ich mir verdiente, umso selbständiger wurde ich. Wie ich 1 Gulden 50 Kreuzer hatte, da gönnte ich mir ein Paar Halifax Schleifschuhe für 1 Gulden und 20 Kreuzer.

...
Es waren bereits zwei Jahre am Eisenbahnbau vergangen. Die Schienen wurden gelegt, man fuhr mit kleinen Schotterwagonetten. Ich hatte eine große Passion daran, ich stellte mich an und erhob auch einen kleinen Bau im Garten. Der Länge nach behaute ich mir Latten aus geraden Erlen und benützte die Latten als Schienen. Die Straße war fertig gelegt, nun hieß es einen Wagen darauf machen und ich arbeitete meist versteckt, denn keiner, weder Vater, noch Großvater duldeten meine Zimmerei. Dem Vater war es wegen der Zeit, die ich nicht bei ihm arbeitete, dem Großvater wegen dem Werkzeug ruinieren. So musste ich mich plagen, bis ich etwas zustande bringen konnte. Auch die Kariote hatte ich fertiggebracht, und zwar so wie die des Bahnaufsehers mit Kurbel zum Hin- und Herbewegen.

...
Im Jahre 1896 wurde ich konfirmiert, von der Schule frei, der Anfang für das Leben war gemacht. Damit war ich auch nicht zufrieden, denn in meinem Sinn stand ein höheres Ziel, ich hatte während diesen drei Jahren bei der Post die beste Gelegenheit, Fachkenntnisse zu erwerben. Es wurde während dieser Zeit die Eisenbahn von der Altbrücke nach Altrumänien am Alt heruntergebaut. Bei dieser Gelegenheit waren unten im Lazarett zwei große Werkstätten, eine Tischlerei und eine Schlosserei, aufgestellt worden, für sämtliche Reparaturen, für Werkzeug- und Brückenbau.

...
Um mit meiner Postillonzeit und -erlebnissen zu Ende zu kommen, möchte ich noch kurz erwähnen, dass die Eisenbahn 1897 bis Anfang 1898 fertig wurde. Nun brauchte man nicht mehr die Pferde am Wagen totzurennen, jetzt ging die heutige Bahn mit der Post bis nach Bukarest und noch weiter.

Auszüge zusammengestellt von Karin Mieskes, geb. Simonis, der Urenkelin des Verfassers.

Die Banklsitzer

Während einer Autofahrt Richtung Ingolstadt-Gerolfing war ich von Erinnerungen an die Hausbänke meiner Kindheit erfüllt. Ich ließ die Gedanken zu einer Bank in Talmesch schweifen, die windgeschützt vor dem Haus stand. Durch den Standort, der etwas höher als die Straße lag, bot sie eine wunderbare Aussicht auf den „Kirchenbasch“. Von hier aus konnte man den Wald im Wandel der Jahreszeiten mitverfolgen, das zart sich zeigende, erfrischende, hellgrüne Laub im Frühling, die durch Sonnenstrahlen hervorgerufenen herrlich grünen Schattierungen im Sommer, die bunte Farbenpracht der Blätter im Herbst und die kahlen schneebedeckten Zweige im Winter. Die Bank war ein Treffpunkt für Jung und Alt. Generationen von Kindern saßen und spielten auf der Bank. Die Sommersonne ließ die Erde darunter zu Staub werden, der ein idealer Standort für die Käseappel war. Wir freuten uns an den zarten Blüten und pflückten deren Samenkapseln ab, dann drückten wir sie fest auf die Haut und zeigten uns gegenseitig die entstandenen „Pocken“. Der Klang der Abendglocke vom Kirchturm läutete das Verabschieden und Heimgehen ein. Später am Abend, nach getaner Hausarbeit, saßen die Frauen mit ihren Handarbeiten auf der Bank, tauschten Rezepte, Erlebnisse, Neuigkeiten aus, registrierten das Heimkehren der Tiere von der Weide, bis sich mit Eintreten der Abenddämmerung die Zusammenkunft auflöste. Die Nacht brach herein, oft strahlten die Sterne vom Himmel und für Verliebte war die Bank ein Treffpunkt, um sich näherzukommen und am Himmel den Blick auf eine Sternschnuppe zu erhaschen. Schließlich diente die Bank auch als Kletterhilfe für manche Lausbuben, die im Schutz der Dunkelheit ihre Streiche spielten, wie z. B. mit einem am Fensterladen gespannten Faden Säegeräusche zu simulieren, um dann schnell Reißaus zu nehmen, sobald die Hausbesitzer sich bemerkbar machten.

All diese Bilder hatten sich in mein Bewusstsein ge-

drängt, als ich auf meiner Fahrt in Gerolfing ankam und mir urplötzlich ein Schild mit dem Aufdruck „Die Banklsitzer“ auffiel. Zunächst war dieser Ausdruck mir fremd, doch durch Interesse und nähere Recherche erschloss sich mir bald, dass es sich um einen Verein handelte. Ein zufällig getätigter Anruf bei einer in Gerolfing wohnhaften Schulfreundin unserer Tochter ergab, dass ihr Papa der Vereinsvorsitzende ist. So kam ich in den Genuss, die Informationen zu dem Verein aus erster Quelle zu erfahren: Einheimische Bayern pflegen unter dem Motto „Die Banklsitzer“ ihre männliche Identität, ihre Werte, ihre Bräuche, ihre Mentalität – einfach die Gemeinschaft. Der Verein wurde vor 25 Jahren gegründet und ist eine reine Männergruppierung. Vor dem Haus eines jeden Vereinsmitglieds steht selbstverständlich eine Bank. Die Männer helfen beim Maibaumaufstellen, spielen Theater, treffen sich am Karfreitag mit ihren Familien zum Fischessen oder im Dezember zur Weihnachtsfeier. Alle 5 Jahre gibt es ein Fest mit Festzelt. Als ich im Internet den Suchbegriff „Banklsitzer“ eingab, erschien ein Foto mit dem Schild zum 25. Jubiläum. Das Foto war von Birken, meinen Lieblingsbäumen, umrahmt.

Nachdem ich mit dem Auto die Fahrt fortgesetzt hatte und meine Erledigungen hinter mir lagen, fuhr ich heimwärts. Ich bog langsam in unsere Straße ein, und mir bot sich ein Anblick, der an diesem Tag die dritte eindringliche Begegnung mit dem Thema „Hausbank“ war. Unser Nachbar hatte, seit seinem Eintritt in den Altersruhestand, eine weiße Holzbank vor seinem Haus stehen. An diesem Tag saßen vier Männer auf der Bank, um ihr Feierabendbierchen zu genießen. Mein Mann war mit dabei. Wie schön, dass die Tradition der Hausbank ihre Fortsetzung findet. Zwar in anderer Form als damals – jedoch bewusst angekommen im Heute, im Hier und Jetzt!

Karin Mieskes





Die Ispringer Sachsen



Ispringen ist eine Gemeinde in Baden-Württemberg, die an die Stadt Pforzheim grenzt. Die Gemeinde ist mit einem gut entwickelten Gewerbegebiet und entsprechenden Beschäftigungsmöglichkeiten versehen. Dies hat dazu geführt, dass sich hier zahlreiche Siebenbürger Sachsen mit ihren Familien niedergelassen haben.

Nach der Ankunft in Deutschland in den 80er Jahren kamen mehrere junge sächsische Familien aus verschiedenen Ortschaften Siebenbürgens in einem Pforzheimer Übergangwohnheim zusammen. Hier durch den landsmannschaftlichen Betreuer Julius Henning mit den ersten Schritten im Bundesgebiet vertraut gemacht, entwickelte sich unter uns Neuankömmlingen ein Freundschaftsverhältnis, das dazu beitrug, dass wir uns alle in der Gemeinde Ispringen niederließen und dort Arbeit fanden. Zu dritt kauften wir ein älteres Haus mit drei Wohnebenen, brachten es durch Eigenarbeit, wir sind allesamt gute Handwerker, auf den besten Stand und wohnten darin. Nach einigen Jahren verkauften wir das Haus, und jeder erwarb oder baute ein Eigenheim. Der Vierte im Bunde hatte dies von Anfang an getan.

Zu diesem harten Kern, Karl Lorenz aus Neppendorf, Hans Untch aus Talmesch, Günther Weiss und Samuel Pitters aus Reichsdorf, kamen in wenigen Jahren weitere Familien hinzu wie Kasper, Zinfert, Schullerus, Adolf Pitters, Krauss, Linder, Lang, Graef, Johanna Pitters u.a., um nur die Aktivsten zu nennen. Der gesellschaftliche Zusammenhalt wurde zunächst mit einem alle zwei Wochen stattfindenden Kegelaabend gepflegt, wobei sich, interessanterweise, auch

zwei Banater Familien, die Reifs und die Kleitschs, dazu gesellten. Sie zählen inzwischen zum harten Kern der Gesellschaft. Mehrere Frauen schlossen sich zu einer Wandergruppe zusammen und weisen eine regelmäßige Tätigkeit nach. Im Sommer gibt es auf einer gepachteten Wiese ein Fest an einem verlängerten Wochenende. Ein großes Zelt wird aufgeschlagen, kleinere Zelte werden zum Übernachten von Samstag auf Sonntag genutzt. Es wird gespielt, gegrillt, getanzt bis spät in die Nacht. Bis zu 100 Personen nehmen am Fest teil. Am letzten Wochenende im September gibt es jährlich eine gut

besuchte Tanzunterhaltung im Gemeindegeminschaftssaal, mit Gästen auch von auswärts.

Wir Ispringer führten bisher ein gesellschaftliches Leben mehr untereinander. Nachdem uns der Vorsitzende der Kreisgruppe Pforzheim/Enzkreis unseres Verbandes, Heinz E. Fleischer, aufforderte, auch in der Kreisgruppe aktiv zu werden, sagten wir zu und waren bei der jüngsten Weihnachtsfeier der Kreisgruppe schon gut vertreten. Wir sind bereit, bei den

nächsten Wahlen auch Verantwortung im Vorstand der Kreisgruppe zu übernehmen.

Samuel Pitters, Ehemann von Katharina Pfters, geb. Untch

Quelle: SbZ vom 15. März 2013



*v.l.n.r. 1. Reihe vorne: Helga Untch, Christa Zinfert, Katharina Pitters, Doris Pitters
2. Reihe: Justine Graef, Anna Lang, Regina Lorenz, Maria Krauss, Maria Reif
3. Reihe: Johanna Pitters, Katharina Kasper, Anneliese Linder, Gerda Weiss
4. Reihe: Karl Lorenz, Günther Weiss, Hans Untch, Fritz Zinfert, Josef Reif, Samuel Pitters, Adolf Pitters*

Festlicher Weihnachtsgottesdienst mit fröhlichen Liedern

Am 22. Dezember 2012 fand in der Friedenskirche in Mannheim ein festlicher Weihnachtsgottesdienst unter dem Motto „Weihnachten wie daheim“ statt. Der Talmescher Chor unter der Leitung von Heidemarie Krech führte durch das gelungene Weihnachtsprogramm. Die abwechslungsreiche Aufführung zwischen Krippenspiel und Chorgesang vermittelte den Zuhörern eindrucksvoll das Sehnen und die Hoffnung im Advent sowie die frohe Botschaft der Weihnachtszeit.



Talmescher Chor beim Krippenspiel

Zum Auftakt erklang das aus 1638 stammende Lied „Zu Bethlehem geboren“. Das anschließende Krippenspiel „Euer Herz erschrecke nicht - alles bleibt anders“ von Dirk Schliephake erzählt auch nach über 2000 Jahren mutig die Geschichte von der Geburt Jesu und den Veränderungen der Welt. Mit viel Talent und in traditionell schlichte Kostüme gekleidet, überzeugten die Darsteller bei der Aufführung. Die Hauptrolle spielte das Ehepaar Hilda und Karl Zink als Maria und Josef. Pfarrer Erwin Glockner übernahm die Rolle des Herodes, Katharina Anghel, Herta Pfaff und Georg Moodt spielten die Hirten, Hilke Müller, Annalena und Mar-



Martina und Annalena Wellman, Hilke Müller



Chorleiterin Heidemarie Krech

tina Wellmann mimten die drei Weisen. Heidemarie Krech war die Erzählerin. Ein großes Lob und vielen Dank allen, die an diesem Weihnachtsprogramm mit viel Begeisterung und Engagement mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank geht an unseren Talmescher Organisten Hans Gerhard König für die musikalische Begleitung an der Orgel.



Hans Gerhard König

Während seiner Andacht über die vier Flügel des Herzensfensters entführte Pfr. Erwin Bernd Glockner die Zuhörer gedanklich zu früheren Traditionen, sei es der Christleuchter oder die frühmorgendliche Christmette und schaffte hierdurch eine besonders besinnliche Atmosphäre. In den Ansprachen dankte Katharina Anghel im Namen der HOG für die Spenden zur Realisierung der Projekte in Talmesch und Heidemarie Krech lobte die Chor-



Pfr. Erwin Bernd Glockner

mitglieder für ihren Einsatz beim Erlernen von neuen Liedtexten, teilweise auch in Englisch. Zum Abschluss des Gottesdienstes stimmten alle das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ an. Die anschließend gesammelte Kollekte in Höhe von 487 Euro ist für die Renovierung der Friedhofsmauer in Talmesch bestimmt. Vielen Dank den Spendern.



Strahlender Christleuchter in der Friedenskirche



Talmescher beim gemütlichen Beisammensein

Zum festlichen Ausklang wurde nun in den Gemein-
desaal der Kirche zum weihnachtlichen Beisam-
mensein eingeladen, was zahlreich angenommen
wurde. Im festlich dekorierten Saal war neben dem
Christleuchter auch ein über zwei Meter hohes
Kirchenmosaikbild aufgestellt, welches Wilhelm
Wellmann in stundenlanger Arbeit aus über 1900
Einzelfotos zusammengestellt hatte. Gemeinsam
wurden nun bekannte Weihnachtslieder gesungen
und Christine Klein und Michael Kraus trugen ein
Weihnachtsgedicht in Mundart vor.



Talmescher - Jung und Alt beim Weihnachtslieder singen



Christine Klein und Michael Krauss beim Vortragen ihrer
Gedichte

Wunn Chrastdoch as

*Wunn Chrastdoch as,
dro wondern meng*

*Gedonken farr dervun: Ech sacken andjen uch
iwerol, wot ich verlüeren hun.*

*Wunn Chrastdoch as do farr derhiem,
uch nierest stiht e Lacht,*

*dro gliewen ich, datt Kommer mir
uch Wieh det Harz zebracht.*

*Wunn do derhiem dro Chrastdoch as,
doch nemmest soingen wall,
fold'n ech meng Hoind, ich dinken hiem,
ban undachtich uch stall.*

*Wunn Chrastdoch as uch do derhiem
as Orjel, Glocken schwejen,
wal ech, ich kennen meng uerem Harz
ä senger Niet bedräjen. ???*

*Ech wil dro son: As alles gaut,
et sol dech glott nast krinken,
rof dich nor of, un all dout Hiesch,
wo't iemol wor, ze dinken!*

*Wunn Chrastdoch as do farr derhiem,
zeihn meng Gedonken dor.*

Johanna Leonhardt

(vorgetragen von Michael Krauss)

Für das Gelingen der Veranstaltung danken wir Egon
Krech und Wilhelm Wellmann für den Küsterdienst,
den zahlreichen Spendern von Weihnachtsgebäck



Gemeinsam wurden fröhliche Weihnachtslieder gesungen

und Kuchen und dem Ältestenrat der Friedenskir-
che, Herrn Scheuermann, für die Bereitstellung der



Nach dem Abbau gab es für die Helfer eine Stärkung

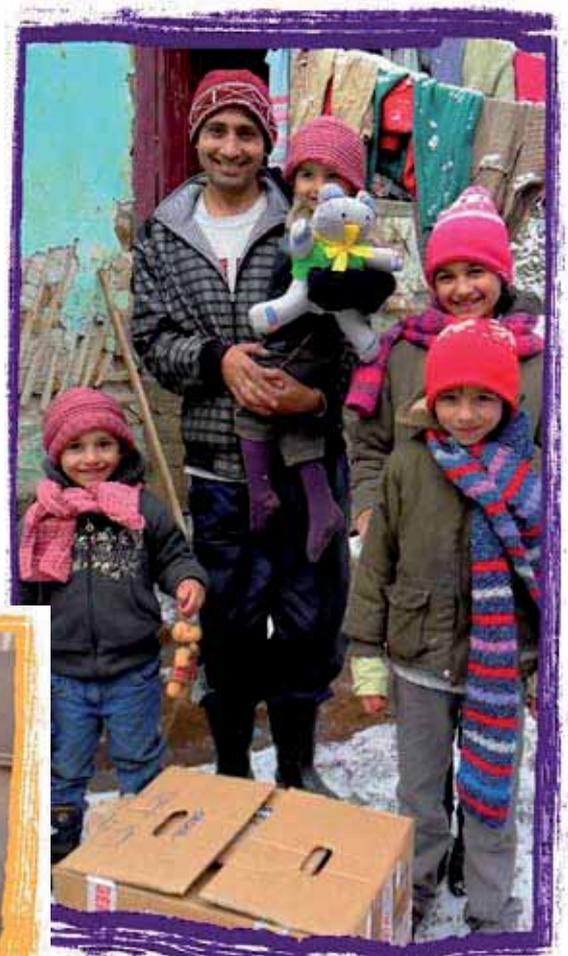
Kirche und des Saales.
Ein ganz besonderer Dank geht an die vielen Hel-
ferinnen und Helfer bei der Organisation und dem
Auf- und Abbau, ohne die die Veranstaltung nicht
möglich gewesen wäre.

Die Redaktion

Weihnachtsfreude für Kinder in Talmesch

Das Weihnachtsfest mit geschmücktem Tannenbaum, leuchtenden Kerzen und Geschenken ist für Kinder in Rumänien nicht überall Realität. Zusammen mit dem Handarbeitskreis der Stephanus-Gemeinde Bensheim konnten wir auch dieses Jahr kleine Herzen höher schlagen lassen und voller Dankbarkeit leuchtende Kinderaugen zum Erstrahlen bringen. Vor Ort in Talmesch wurden die Geschenke von Kurator Daniel und seiner Frau Marianna Bărbosa an die vielen bedürftigen Kinder persönlich verteilt. Die dabei entstandenen Bilder zeugen von der Not und Armut dieser Kinder, denen man nicht nur zu Weihnachten eine Freude machen kann. Für das ehrenamtliche Engagement der Helfer vor Ort und der zahlreichen Spender aus Bensheim möchten sich die rumänischen Kinder recht herzlich bedanken.

Georg Moodt



Strahlende Kinderaugen bei der Bescherung



Die Talmescher Kirche, handgemalt auf einem Holzteller mit 30 cm Durchmesser und Wandhalterung.

1. Motiv: Feldblumen und Spruch:
„Lenkst in die Ferne deinen Schritt,
nimm im Herzen die Heimat mit.“
2. Motiv: Gebirgsblumen und Spruch:
„Wo du als Kind gespielt, in deiner Jugend gesungen,
die Glocken der Heimat sind nicht verklungen.“

Preis nach Anfrage (Kontakt siehe Seite 50)

Eine schöne Weihnachtsüberraschung



Überraschte und strahlende Gesichter gab es bei der Bescherung an Heiligabend für die Talmescher nach dem Gottesdienst, als jeder ein Weihnachtspäckchen erhielt. Dank zahlreicher Spender konnte die HOG diese Überraschungspakete noch kurz vor Heiligabend nach Rumänien versenden. Kurator Daniel Bărbosa konnte vor Ort diese Päckchen unter den geschmückten Weihnachtsbaum in der Sakristei stellen. Die Talmescher bedankten sich und wünschten allen Landsleuten gesegnete Festtage und ein gutes neues Jahr 2013.

Die Redaktion



Festlich geschmückter Weihnachtsbaum und Christleuchter

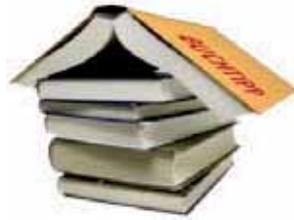


Bescherung am 24. Dezember nach dem Gottesdienst

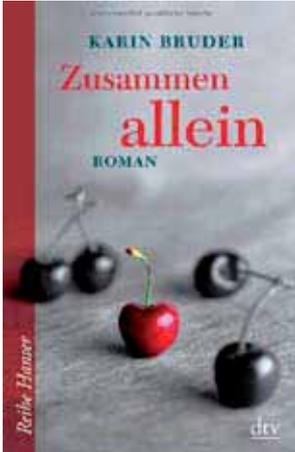


Fotos: Alexander Bărbosa

Buchtipp



Zusammen allein



Von heute auf morgen steht Agnes allein da. Nacheinander sind ihre Eltern in den Westen gereist und dort geblieben. Selbst die begehrte Westjeans und die Zusage ihrer Eltern, sie bald nachzuholen, können Agnes' Enttäuschung nicht lindern. Und obwohl sie fortan die ganze Härte des Ceausescu-Regimes

zu spüren bekommt, liebt sie ihre Heimat und will jetzt erst recht nicht fort. Erst als sie ohnmächtig mit ansehen muss, wie ihre große Liebe Petre in die Mühlen des staatlichen Unrechtssystems gerät und

fast zerbricht, erkennt sie, dass ein menschenwürdiges Leben nur unter menschenwürdigen Bedingungen gelebt werden kann und jeder seinen Beitrag gegen Willkür und Unterdrückung leisten muss.

Jugendbuch des Monats Oktober 2010 der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V.



Karin Bruder, in Kronstadt/Rumänien geboren, lebt seit 1970 in Deutschland. Sie leitet u. a. Schreibwerkstätten an Schulen und beim Bildungszentrum für politische Bildung Baden-Württemberg. Für „Zusammen allein“ erhielt sie den „Frau Ava Literaturpreis 2007“ und wurde für den

„Deutschen Jugendliteraturpreis 2011“ nominiert. Karin Bruder lebt in Waldbronn.

Buch gelesen und empfohlen von Karin Mieskes

Trachtenartikel



Herrenhemden, Halstücher (Krawatten), Herrengürtel, Kindertracht, die blaue Frauentracht, weiße Damenhemden, Schürzen (weiß), passend zur blauen Tracht - zu verkaufen. Preis nach Anfrage.
Gerda Popa
Tel.: 07951/45667

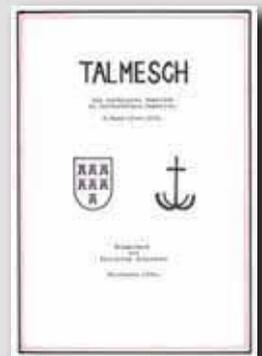


Heimatbuch TALMESCH

Pfr. Friedrich Schneider

Das Buch beschreibt die Geschichte der Gemeinde Talmesch von der Gründung bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges.

Es ist eine Erinnerung an die Gemeinde Talmesch und an das, was sie einmal war. Es soll die Geschichte dokumentieren und unseren Nachkommen das Historische ein wenig näher bringen. Das Buch hat rund 402 Seiten und kann für 20,00 Euro inkl. Versand über die Kontaktadresse bestellt werden.



Wenn auch Sie jemandem im „Talmescher Echo“ oder im Internet gratulieren möchten, senden Sie einen Brief oder eine E-Mail mit Ihren Glückwünschen an das Redaktionsteam. Kontaktdaten siehe Seite 50.

Nächster Redaktionsschluss: 31. Oktober 2013

Siebenbürger Himmelsstürmer

In Siebenbürgen ticken die Uhren anders: Auf den staubigen Straßen fahren mehr Pferdewagen als Autos. Die Region steht nicht im Verdacht, ein Hort für Zukunftsvisionen zu sein. Doch ausgerechnet zwei Siebenbürger gingen als Pioniere in die Geschichte der Raumfahrt ein.

Wenn man die Geschichte der beiden siebenbürgischen Raumfahrtpioniere **Conrad Haas** und **Hermann Oberth** erzählen will, könnte man bei der ersten Mondlandung 1969 anfangen. Oder beim Raketenprogramm der Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs. Aber man könnte auch ins Jahr 1869 zurückkehren; in eine unscheinbare Wohnstube mitten in Hermannstadt.

An einem Julitag im Jahre 1869 erhob sich der Arzt und Dichter Friedrich Krasser von seinem Stuhl, stützte sich mit beiden Händen auf den Wohnzimmertisch und verkündete mit fester Stimme: „Hört mich gut an, in hundert Jahren werden Menschen auf dem Mond landen.“

Seine Utopie von einer wissenschaftlich geprägten Welt teilte Krasser mit seinen Freunden; seine Wohnstube verwandelte sich jeden Sonntag in eine Art „Think Tank“. An diesem Tag saßen einige Gleichgesinnte mit ihm am Tisch: der Hermannstädter Stadtarchitekt Dietrich, der Stadtingenieur Samuel Jickeli und der Afrika-Forscher Carl Jickeli.

Der Schlüssel zur Reise ins All lag nur wenige hundert Meter von seinem Haus entfernt – im Hermannstädter Nationalarchiv. Unter der Signatur „Varia II 374“ verstaubte dort die Handschrift von Conrad Haas, der sein „Kunstbuch“ 300 Jahre vor Krassers Ausruf in Hermannstadt fertiggestellt hatte.

Conrad Haas kam aus dem niederbayerischen Landshut über Österreich im Jahre 1551 mit der Armee Kaiser Ferdinands nach Hermannstadt. Als Büchsenmeister übernahm er in Hermannstadt die Leitung des Zeughauses, in dem die Waffen der Stadt lagerten. Wenn nicht gerade Krieg herrschte, erfand Haas „allerley überaus schönes und künstliches Feuerwerk“. In Hermannstadt vollendete er auch sein „Kunstbuch“, wobei sich das Wort Kunst auf die Handwerkskunst bezog.

Auch wenn Conrad Haas kein „Raumfahrtpionier“ war, so war er ein Frühpionier der Raketentechnik.

Der wichtigste Beitrag zur heutigen Raketenforschung aus seiner Handschrift findet sich ab Seite 200: die Mehrstufenrakete. „Drey Rackett ineinander geschoben mit drey Schüssen“ lautet die knappe Beschreibung der bahnbrechenden Erfindung. Das Stufenprinzip basiert darauf, mehrere Raketen mit unterschiedlichen Durchmessern ineinanderzufügen. Wenn der Treibstoff einer Rakete aufgebraucht ist, wird sie einfach abgestoßen. Weil dadurch die nutzlose Masse wegfällt, erreichen die Mehrstufenraketen eine höhere Geschwindigkeit und können in höhere Umlaufbahnen vordringen.

Auch die Saturn-V-Rakete, die 1969 die ersten Menschen auf den Mond bringen sollte, war eine dreistufige Rakete. Conrad Haas war auch der erste, der flüssige Brennstoffe als Beigabe zu Salpeter, Schwefel und Kohle verwendete. Den Grund, warum die Mehrstufenrakete der einfachen so überlegen ist, fand erst Anfang des 20. Jahrhunderts ein anderer Hermannstädter, der später als „der wirkliche Vater der Raumfahrt“ Geschichte schrieb: Hermann Oberth.

Oberth, 1894 in Hermannstadt geboren, gilt als einer der bedeutendsten Raketenpioniere des 20. Jahrhunderts. In seiner Kindheit las er die Romane von Jules Verne, besessen von der Idee, ins All zu rei-





Zeichnung der wohl bedeutendsten Erfindung von Conrad Haas: der Dreistufen-Rakete

Foto Dominik Drutschmann

sen. Er bastelte Raketen, baute Zentrifugen, um die Schwerelosigkeit zu testen und probte den Ernstfall, indem er im Kopfstand frühstückte. Nach der Schule verließ Oberth Hermannstadt und studierte Medizin in München, ehe er nach dem Ersten Weltkrieg ein Physik-Studium aufnahm, das er mit der Doktorarbeit unter dem Titel „Die Rakete zu den Planetenräumen“ abschloss. Das Werk, das wegweisend für die Raumfahrttechnik werden sollte, wurde zuerst als Doktorarbeit abgelehnt. „Zu schülerhaft“, lautete die Begründung der Heidelberger Universität.

„Bis zur Herausgabe dieses Buches war der Gedanke einer künftigen Weltraumfahrt nicht viel mehr als ein Gebilde schwärmerischer Phantasie“, schrieb Oberths späterer Wegbegleiter Wernher von Braun, „Hermann Oberth war der erste, der in Verbindung mit dem Gedanken einer wirklichen Weltraumfahrt zum Rechenschieber griff und zahlenmäßig durchgearbeitete Konzepte und Konstruktionsentwürfe vorlegte.“

Bei Fritz Langs visionärem Film „Frau im Mond“ (1929) wirkte er zusammen mit Rudolf Nebel als wissenschaftlicher Berater mit. Der Start einer Rakete zur Premiere misslang jedoch.

Oberths Arbeiten bildeten die Grundlage für die erste Generation von deutschen Raketentechnikern und Raumfahrtpionieren: Wernher von Braun der ab 1929 mit Oberth zusammenarbeitete, Eugen Sänger, Walther Thiel und viele andere mehr. Diese Spezialisten und die Ergebnisse aus dem deutschen V2-Programm wiederum begründeten nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA und Russland die dortige Großraketen-technik, die zur Weltraum-

fahrt führen konnte.

Auch nach seinem Tod 1989 rissen die Huldigungen nicht ab. In Hermannstadt wurde 2001 eine überlebensgroße Büste von Oberth vor dem damaligen Rathaus eingeweiht.

Da steht sie heute, nicht weit entfernt von der Wohnstube, in der Friedrich Krasser 1869 verkündete, dass in hundert Jahren Menschen auf dem Mond landen würden. „Unsere Enkelkinder werden dies noch miterleben“, sagte er. Und behielt recht: Sein



Oberth-Büste vor dem ehemaligen Hermannstädter Bürgermeisteramt

eigenes Enkelkind hat es nicht nur miterlebt, sondern entscheidend mitgewirkt. Sein Name: Hermann Oberth.

Klara Dobrota, geb. Pfaff

Quellennachweis: www.reporterreisen.com, Wikipedia
Raketenstatue vor dem Hermann-Oberth-Museum in Mediasch

Gute alte Hausmittel aus

Großmutter's Zeiten



Heilkräuter

Der Weißdorn

(lateinisch: *Crataegus oxyacantha*)

Ist wie Brennnessel und Schafgarbe, eine der wertvollsten Heilpflanzen. Er ist ein mittelgroßer Strauch, wächst an Zäunen und Hecken, vielfach am Rande von Wäldern, bevorzugt auf Lehmböden.

Man sammelt im Mai-Juni die Blüten; sie sind weiß, bilden Doldentrauben und haben rote Staubgefäße. Ihr Geruch ist bittermandelähnlich, intensiv. Die Früchte sind rot, schmecken mehlig und werden ab der 2. Septemberwoche bis Ende Oktober ohne Stiele geerntet.

Heilwirkung

Weißdorn ist ein großartiges Stärkungsmittel für das Herz-Kreislaufsystem:

- Er ist ein hervorragender Blutdruckregler (senkt hohen, steigert niedrigen)
- Bei Herzmuskelentzündungen, bei Arterienverkalkung und nervösen Herzstörungen leistet er die besten Dienste.
- beruhigt die Nerven; der Tee wird auch als Anti-Stress-Tee bezeichnet. Er baut die Folge von seelischem und körperlichem Stress bei Alt und Jung ab.
- Wissenschaftliche Studien beweisen, dass die Pflanze, auch bei längerem Gebrauch, keinerlei Nebenwirkungen erzeugt.



Anwendungen

- als Tee: Pro Tasse wird ein gehäufte Teelöffel der kleingeschnittenen Blüten und jungen Blätter mit frischgekochtem Wasser überbrüht, fünf Minuten ziehen gelassen und abgeseiht. Man trinkt täglich schluckweise 2-3 Tassen des noch trinkwarmen Tees, der mit Honig gesüßt werden kann.
- Crataegus-Tinktur- ärztlich verordnet - wird aus Blüten und Früchten hergestellt und ist in der Anwendung sehr beliebt.
- Homöopathische Essenzen sind in erster Linie Herzmittel.
- In der Volksheilkunde ist Weißdorn ein gutes Mittel, um Störungen im Klimakterium zu beseitigen.

Quelle: „Gesundheit durch Heilkräuter“ von Richard Willfort
„Naturtees“ von Prof. Hademar Bankhofer

Weißdorn

Prachtvoll die Blüten,
dornenreich.

Ein Weißdorn ist's,
das sieht man gleich.

So steht er in der Abendsonne.

Ein Anblick füllt das Herz mit Wonne.

Auch ist er ganz besonders labend
für Menschen, die am Lebensabend,
des Herzens Schwäche langsam spüren.

Dann sollt' man ihn als Tee zuführen.
Trink Weißdorntee, mal heiß, mal kalt.

Dann wirst du hundert Jahre alt.

Quelle: „Mit Malventee am Kanapee“ von M. Porsche-Rohrer

Katharina Schaser geb. Krauss

Traditionelle Spezialitäten

Die Aubergine bezeichnet man auch als Eierpflanze. Sie gehört zur Familie der Nachtschattengewächse. Es wird vermutet, dass die Aubergine aus Asien stammt. Dort wird sie bereits seit über 4000 Jahren angebaut. In Italien findet sie seit dem 15. Jahrhundert als Gemüse Verwendung.



Auberginensalat Brotaufstrich

Zutaten für 4-5 Portionen:

- 3 große Auberginen
- 4 EL geschmacksneutrales Pflanzenöl
- 1/4 TL Salz, Pfeffer, Zitronensaft
- 1 klein gehackte Zwiebel

Zubereitung:

Die Auberginen auf der Herdplatte oder auf dem Grill langsam unter dauerndem Wenden so lange



rösten, bis die Frucht innen weich ist und die äußere Schale verbrannt, d.h. hart ist - sie ist dann schwarz.

Nach der Garzeit die Auberginen schräg auf ein Holzbrett legen, am dickeren Ende mehrmals einschneiden, den Saft ausrinnen (dadurch treten Bitterstoffe aus) und abkühlen lassen.

Anschließend die Stängel entfernen und die äußere Schale abziehen. Darauf achten, dass keine verbrannte Schale am Fruchtfleisch haftet.

Die Auberginen auf einem Brett weich hacken und dabei ein richtiges Mus erzeugen. Mit etwas warmem Öl, Salz, Pfeffer und der klein gehackten Zwiebel verrühren und nach Bedarf mit Zitronensaft abschmecken.

Wird als Brotaufstrich mit Tomatenstücken verzehrt.

Tipp: Je nach Geschmack kann man die Auberginencreme mit Mayonnaise verfeinern.

Gefüllte Tomaten mit Auberginencreme

Zutaten für 4-5 Portionen:

- 8 Fleischtomaten
- Die gleiche Auberginencreme wie beim Auberginensalat anrichten.

Zubereitung:

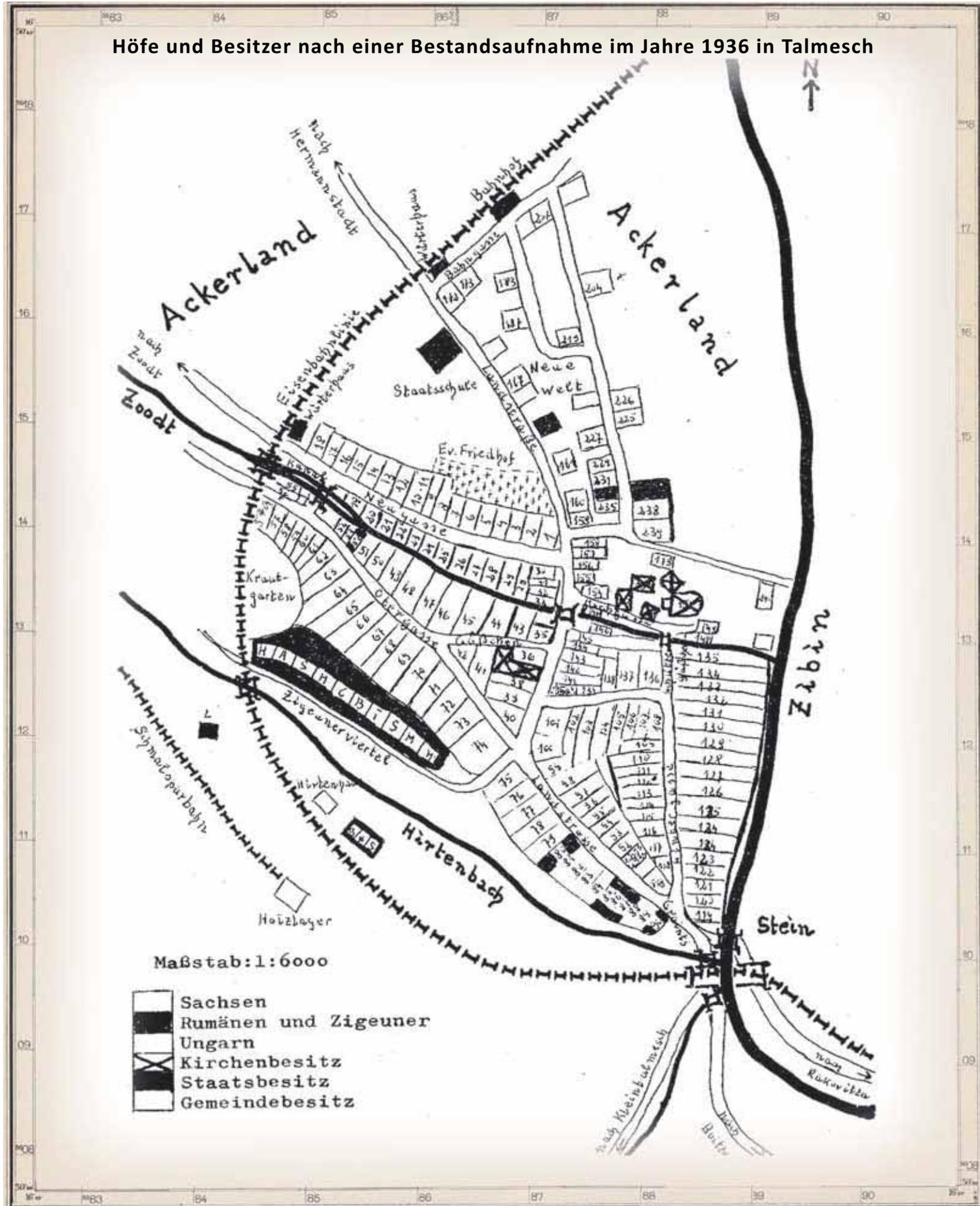
Die Tomaten waschen, einen Deckel abschneiden und die Tomaten aushöhlen. Mit der Auberginencreme füllen, Deckel daraufsetzen und kalt stellen.



Gutes Gelingen wünscht
Ihnen das
Redaktionsteam



Höfe und Besitzer nach einer Bestandsaufnahme im Jahre 1936 in Talmesch



Haus Nr.	Straße	Haus Nr.	Straße
	Landstraße: rechts von der Bahnlinie angefangen	156	Eigentum des Stein Johann Nr. 99, Gendarmenwohnung
38	Stein Martin	157	Engber Lorenz
39	Engber Martin	158	Schneider Johann
40	Kirchenwirthshaus, Eigentum der evang. Kirche, Wohnung verschiedener Familien	160	Engber Michael
75	Simonis Georg	161	leere Hofstelle, wurde später in eine Straße zur „Neuen Welt“ umgewandelt
76	Engber Martin	162	Engber Johann
77	Armbruster Martin	---	
78	Engber Georg	---	Schmiedzigeuner Titiriga
79	Klein Martin	167	Tischlermeister Frankovsky
80	Rumäne Baltés	---	
81	Fakesch Joahnn	---	
82	Zink Johann	172	Lederer Georg
83	Engber Martin	---	Bahnwärterhäuschen
84	Simonis Johann		
85	Rumäne Stoica		Neue Welt: linke Seite
86	Rumäne Fantana	159	Lehmann Georg
87	Rumäne Lazar	---	
88	Schuller Gustav	235	Moodt Franz
89	Schuller Wilhelm	---	
90	Rumäne Dragan	---	Fogt Andreas, der von Nr. 28
	Landstraße vom Graints angefangen, aufwärts nach rechts	227	Höchsmann Hans
92	Armbruster Georg	---	Schunn Johann
93	Botschkor Moses, eingedeutschter Ungar	183	Schneider Johann
94	Auner Martin	181	Engber
95	Depner Paul	219	Halmen Simon
96	Lang Michael	207	Gierlich Johann
97	Blues Michael	---	Wirtshaus Marschall
98	Blues Johann		Neue Welt: rechte Seite
99	Stein Johann	178	Deutschländer Franz
100	Beer Martin	240	Sägwerk Schneider Johann
101	Schneider Michael	239	Schunn Michael
140	Ungar Kisch Aaron	238	Krauss Michael
141	Warengeschäft des Andreas Friedrich	---	
142	Engber Martin und sein Schwiegersohn	234	Hofstelle des Drotleff Karl Nr. 29
	Reisenauer Leopold	---	
143	Moodt Franz	227	Klein Martin, Schuhmacher
144	Schunn Thomas und sein Schwiegersohn	226	Lang Michael
	Hubner Johann	---	
145	Postgebäude, Frau Bader	204	Graef Georg
146	Gemeindegewirtshaus, rückwärts am Bach damals Wohnung der Gendarmerie	---	Schunn Thomas
147	Gemeindemühle		
155	Schneider Martin und sein Schwiegersohn		Im Bahnhofgässchen wohnten:
	Fakesch Georg	173	Szabo Rudolf, Schlossermeister
		---	Bahnhof

Haus Nr.

Straße

Haus Nr.

Straße

Hintergasse: rechte Seite

- 102 Karoli Lorenz
- 103 Schneider Martin
- 104 Lang Johann
- 105 Lang Johann
- 106 Auner Johann
- 107 Kästner Johann
- 108 Glockner Johann und sein Schwiegersohn
Lang Johann
- 109 Glockner Simon
- 110 Fakesch Georg
- 111 Hain Johann
- 112 Frankovsky Josef, Tischlerei
- 113
- 114 Glockner Michael
- 115 Schuller Karl
- 116 Schneider Peter
- 117 Stein Martin, Wagnerei
- 118 Krauss Martin

Hintergasse: linke Seite

- 119 Fakesch Johann
- 120 Schuster Georg
- 121 Roth Stefan
Fakesch Johann, Besitzer auch des Hauses
Nr. 53 und sein Schwiegervater Schneider
Michael
- 122 Krauss Johann
- 123 Mai Michael und Karoli Sofia
- 124 Lehmann Anna
- 125 Blues Martin
- 126 Schunn Michael
- 127 Schuster Johann
- 128 Kästner Michael
- 129 Kästner Johann
- 130 Kästner Martin
- 131 Glockner Michael
- 132 Klein Johann
- 136 Blues Martin
- 137 Engber Johann
- 138 König Johann
- 139 Engber Martin

Schützengässchen:

- 133 Schuster Michael
- 134 Lang Martin
- 135 Meierhof; Gierscht Friedrich

Kirchgässchen

- 148 Schneider Andreas
- 149 Fakesch Johann
- 150 Rektorwohnung, Eigentum der evang. Kirche,
bewohnt von Familie Bonfert Thomas
- 151 Evang. Gotteshaus und Schuldienervohnung,
bewohnt damals von Familie Schunn Michael
- 152 Evang. Volksschule
- 153 Evang. Pfarrhaus, damals bewohnt von Pfarrer
Kristoffi Viktor
- 154 Simonis Michael

Zigeunerviertel

- Hampu Ilie
- Munteanu
- Stoica
- Teoader
- Bordeiu
- Ciorogariu, Schustermeister
- Hanea
- Secreanu
- Andresel
- Hanea

Jenseits des Hirtenbaches

- Savu
- Nistor
- Badiu

*Quelle: Talmescher Heimatbuch Band I
von Friedrich Schneider, Wiesbaden
Eingesandt: Siegfried Michael Fakesch*



Wir danken für Ihre Spenden

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 11.10.2012. bis 22.04.2013

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Anghel, Katharina und Sorin - Bensheim	25		25
Armbruster, Rosina - Nettetal	20	10	
Bach, Hildegard - Knetzgau	20		
Blocher, Heidrun und Daniel - Bad Tölz	20		
Blues, Susanne - Wertingen	20		
Bordon, Katharina und Michael - Waiblingen	30	10	
Bottesch, Renate und Hans - Heilbronn	30		
Costei, Günther - Esslingen	20	30	
David, Doris und Crucian - Neustadt/Aisch	25	10	10
David, Ute und Gerhard - Untermeitingen	20		
Depner, Maria und Johann - Mannheim	30		
Dobrin, Helga und Paul - Stadtallendorf	25		
Dolgoruc, Katharina und Andrei - Biblis	20	10	20
Dragomir, Maria und Emil - Offenau	20	30	50
Eder, Anneliese - Olching	50		
Engber, Brigitte und Andreas - München	20		
Engber, Brunhilde und Josef - Rastatt	20		
Engber, Erwin - Egelsbach	25		15
Engber, Heinz - Ergolding	30	10	10
Englisch, Erna - Ingolstadt	20	10	20
Erlí, Waltraud und Hans - Niederaichbach	30	20	
Fakesch, Corina und Roland - Essenbach	30		
Fakesch, Christel und Johann - Rosenheim	25		
Fakesch, Dieter und Elke Zerwes - Riederich	30		20
Fakesch, Edda und Michael - Oberhausen	30	20	20
Fakesch, Karin und Georg - Thansau	25		
Fakesch-Leo, Helga und Winfried - Oberhausen	30		
Fakesch, Marianne und Hans - Hof	20		
Fakesch, Quanita und Horst - Frankfurt	50		
Fakesch, Rainer - Traunreut	20	10	10
Fakesch, Regine und Karl - Riederich	30		
Fakesch, Sara - Oberweis	30		
Frankovsky, Anna und Karl - Riederich	20	10	20
Frankovsky, Renate und Alfred - Weingarten	50		10
Frankovsky, Ingeborg und Eduard - Weingarten	50		
Friedrichs, Karoline - Windhausen	30		
Garlatti, Franz - Neuötting	20		
Giurgiu, Martha - Ulm	20		
Glockner, Adriana und Storch, Peter - Mannheim	20	20	
Göbbel, Maria - Walldorf	20	50	20
Göbbel, Martin - Wiesloch	20		30
Guist, Claudia - Bad Feilnbach	20		
Grau, Gerda und Thomas - Rüsselsheim	25		20
Guist, Maria - Metzingen	10		10
Hartel, Edda und Hans - Köln	20		20
Hartel, Katharina - Geislingen	20	10	10
Höchsmann, Anna und Johann - Puchheim	50		
Huber, Anneliese - Stadtallendorf	25		
Hutter, Caroline - Aachen	20	20	20
Jurje, Maria - Garching a.d. Alz	20		10
Kästner, Anneliese und Dieter - Augsburg	30		
Kästner, Gerda und Georg - Emmering	40	30	30
Kästner, Johanna und Manfred - Albershausen	25	20	
Kästner, Katharina und Johann - Weingarten	30		
Kästner, Lisbeth und Manfred - Göppingen	35		
Keep, Edda - Stadtallendorf	20		
Klein, Christine und Kurt - Westerburg	30	30	30
Klein, Hans-Günter - Westerburg		40	
Kohlmann, Monika und Manfred - Bad Homburg	25		
Kollekte Weihnachtsgottesdienst - Mannheim 2012			479,80
Kömives, Susanna - Nußloch	30		
König, Hans - Schönaich	50		
Krauss, Ilse und Andreas - Homberg / Ohm	25	15	10

	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Krauss, Brigitte und Johann - Mannheim	30		30
Krauss, Johanna und Georg - Freising	30		
Krauss, Maria und Leopold - Mannheim	30		10
Krauss, Ritta und Johann - Nußloch	30		20
Krauss, Sofia und Josef - Reilingen	20		
Krauss, Stefan - Gummersbach	25	25	
Krauss, Wilhelm - Augsburg	10		20
Lang, Anna - Landshut	30	20	50
Lang, Gerda - Mannheim	10		
Lang, Olga und Georg - Ehingen	20		5
Lang, Siglinde und Klaus - Ehingen	20		5
Marinescu, Georgeta - Ravensburg	20	30	
Marx, Irmgard und Mathias - Böblingen	50	10	10
Mehrbrodt, Anna - Haiger	25		25
Menning, Otto - Homburg Saar	50		10
Menning, Erika - Rosenfeld	30	10	10
Meschner, Marianne - Mannheim		40	
Moodt, Anna - Bad Mergentheim	20		
Moodt, Katharina und Georg - Bensheim	20	10	20
Moodt, Regina - Heidelberg	20		
Neubauer, Andrea - Hummendorf	25	25	
Onofras, Daniel-Valentin und Büttner, Kathi - Plauen	25	25	
Orelt, Krista - Nürnberg	20		
Pfaff, Daniel - Sinsheim	20		
Pitters, Katharina und Samuel - Kämpfelbach	30		
Potoradi, Rose-Marie - Irndorf	50		
Popa, Gerda - Crailsheim	50		
Reimann, Marianne und Dirk - Böblingen	30		
Reisenauer, Josef - Ravensburg	25	10	50
Reißler, Adelheid - Steingaden		25	25
Rohrmann, Christine und Wilhelm - Wannweil	30		
Roppelt, Magda und Manfred - Mannheim	25		
Roth, Reinhold-Ernst - Weinsberg	20	20	10
Schaser, Katharina und Gerhard - Blumberg	30		
Schmidt, Jakob - Hüttenberg	20		
Schneider, Andreas - Ditzingen	50	25	25
Schneider, Helmut - Berlin	30	10	10
Schneider, Ernst - Thalwil	50		50
Schneider, Gertrud und Johann - Kautendorf Döhlau	40	20	40
Schneider, Liane und Wilhelm - Dingolfing	20	20	10
Schneider-Senf, Ingeborg - Böblingen	30		
Schneider, Susanna und Peter - Karlsfeld	20		30
Schneider, Sofia - Reilingen	20		
Schoppel, Gita und Bill - Kanada	60		
Schuller, Maria und Karl-Heinz - Mannheim	30		
Schunn, Andreas - Fellbach	15		
Schunn, Erna und Hans Dieter- Biberbach	25		25
Schunn, Rosina und Waldmann - Haiger	25		25
Schuster, Johann - München	20		
Schwarz, Ute und Hans Werner - Fürth	15		
Stein, Agneta - Augsburg	20		
Stein, Anna-Maria - Ammerndorf	30		
Stein, Maria - Augsburg	30		
Stoian, Anna und Nicolae - Paderborn	25	20	10
Talos, Ioan - Neunkirchen-Seelsch	20		
Theil, Waltraudt - Mauer	20	10	20
Trausch, Stefan - Geislingen	20	20	10
Tantu, Katharina - Mannheim	50	25	25
Thalmann, Irmgard - Lörrach	30		
Untch, Katharina und Hans - Kämpfelbach	30		20
Untch, Regina und Michael - Ludwigsburg	20	10	
Weber, Christine und Michael - Renningen	50		
Weber, Edith und Karl - Sindelfingen	25		20

Beiträge für das „Talmescher Echo“, den Kirchenerhalt und die Friedhofspflege

Eingänge vom 11.10.2012. bis 24.04.2013

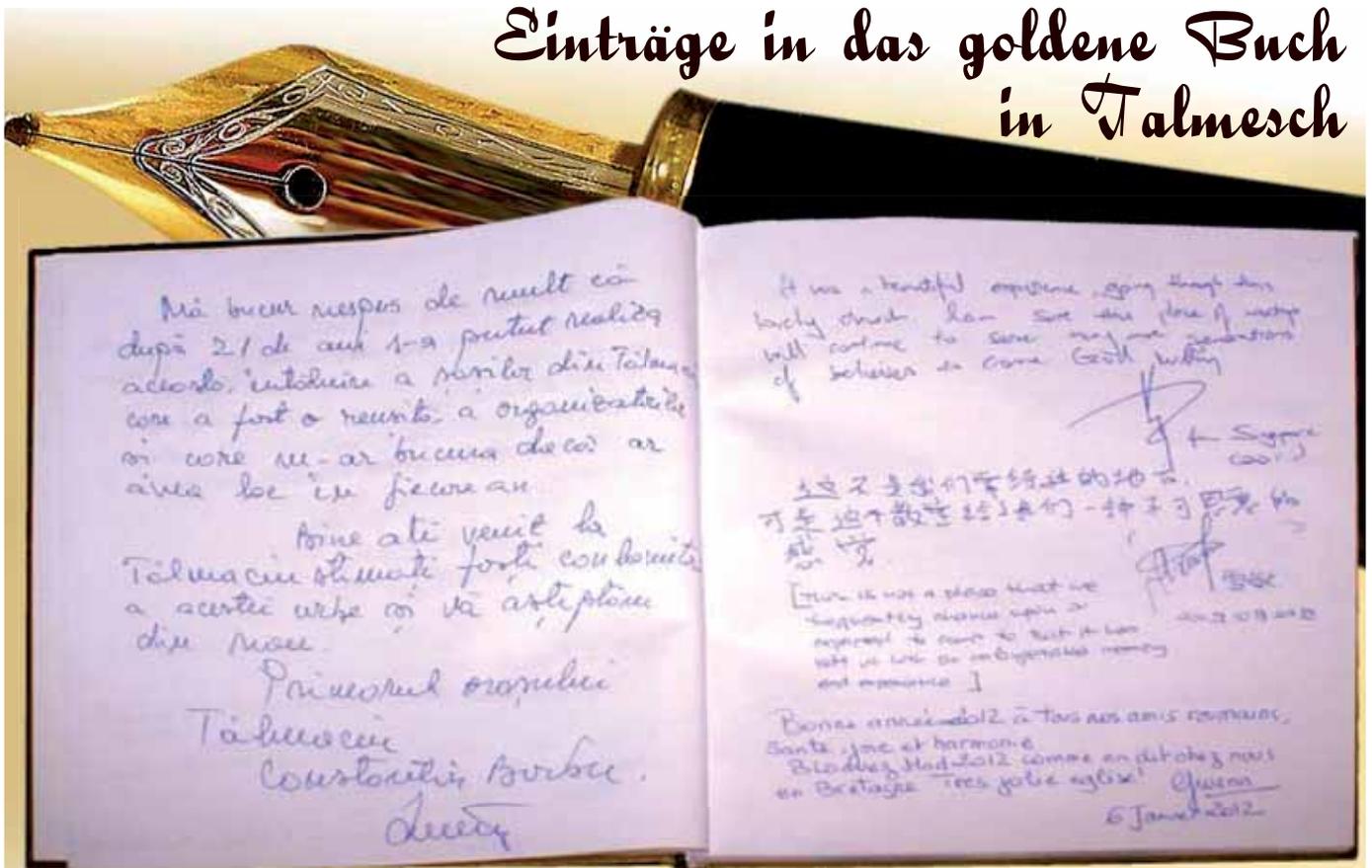
	Talmescher Echo	Kirchenerhalt	Friedhofspflege
Weber, Agneta und Michael - Böblingen	20		
Wilk, Sofia und Johann - Lampertheim	20		10
Witzenhausen, Rosina - München	20		
Wolff, Erna und Bernhard - Wuppertal	20		
Wurster, Maria - Bitte melden!	30	40	30
Zink, Katharina sen. - Pulheim	30		
Zink, Katharina und Johann - Riederich	25		
Zink, Katharina und Martin jun. - Pulheim	30		
Zink, Hilda und Karl - Mannheim	30		
Zink, Michael - Pulheim	25		25
Anonym			30

Sonderspende:

Zum Andenken an Maria Fakesch geb. Blues wurden 100 ,00 € von den Kindern Erli Waltraud, Fakesch Horst und Zink Hilda mit Familien gespendet.

Fehlgebuchte Spenden oder Beiträge für das „Talmescher Echo“ sind oft auf nicht eindeutig erkennbare Angaben, z. B. bei Doppelnamen oder fehlendem Ortshinweis in der Überweisung zurückzuführen.

Bitte informieren Sie uns, wenn Ihr Beitrag vielleicht falsch verbucht wurde. Wir bitten hierfür um Ihr Verständnis.

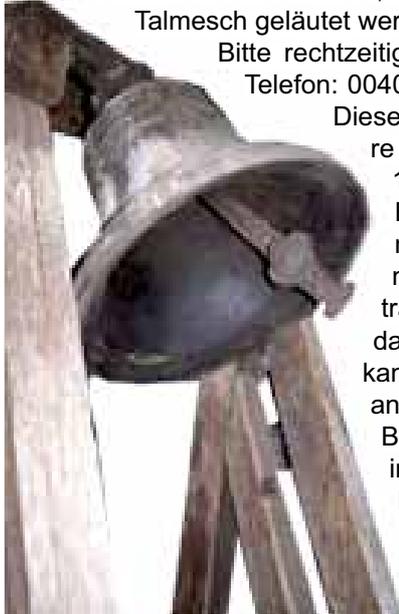


Es ist beeindruckend, wie viele Besucher aus aller Welt Einträge und Danksagungen im Gästebuch in der Heimatstube der Talmescher Kirche hinterlassen haben.

Wir informieren

Heimatglocken erklingen für unsere Verstorbenen

Für alle Talmescher und deren Familienangehörige können während ihres Begräbnisses, egal in welchem Land der Erde es stattfindet, die Kirchenglocken in Talmesch geläutet werden.



Bitte rechtzeitig bei Familie Bărbosa, Telefon: 0040 369-568136, anrufen.

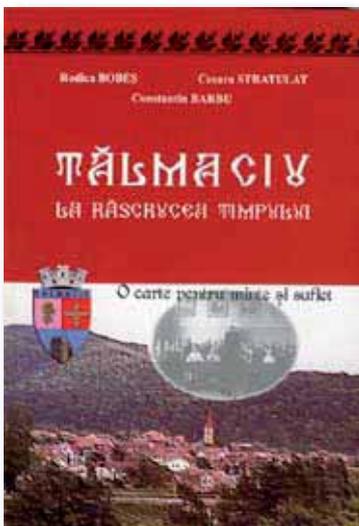
Dieser letzte Dienst für unsere Verstorbenen beträgt 15,00 Euro.

Falls Familie Bărbosa nicht erreichbar ist, können Sie den Läuteftrag gerne über die Redaktion unter den bekannten Kontaktdaten veranlassen.

Bitte benachrichtigen Sie in Trauerfällen auch die Redaktion vom „Talmescher Echo“. Siehe Adressen auf Seite 50 dieses Heftes.

Tălmăciu la răscrucea timpului

Das im Jahr 2011 neu erschienene Buch mit dem Titel „Tălmăciu la răscrucea timpului“ ist eine Dokumentation für Herz und Seele. Rodica Bobeș, Constantin Barbu und Cezara Stratulat haben in einer zeitgemäßen und kompakten Form alle wichtigen Informationen über die Zeitgeschichte von Talmesch erfasst.



In thematisch angeordneten Kapiteln wird ein Gesamt-rückblick entwickelt, der den fortlaufenden traditionellen Einfluss zeigt, den die Siebenbürger Sachsen und Rumänen durch ihre kulturellen Sitten und Bräuche bis heute auf Talmesch hatten und noch haben.

Das Buch ist für 5 Euro zuzüglich Versand von 1,45 Euro über die Kontaktadresse zu bestellen.

Trachtenmuseum Westerburg

www.trachten-museum.de



Trachtenmuseum Westerburg

Mehr als 50 Originaltrachten, Accessoires aus mehreren europäischen Ländern und über 150 detailgetreue Miniaturtrachten werden hier gezeigt.

Anschrift

Altes Rathaus, Neustraße 40, 56457 Westerburg

Öffnungszeiten

Donnerstag und Sonntag von 14.00 bis 17.00 Uhr
Weitere Termine und Führungen nach Vereinbarung mit Frau Christine Klein - Tel.: 02663 - 8854

In eigener Sache



Das „Talmescher Echo“ auch im Internet zu lesen

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, unsere Heimatblätter der Jahrgänge 2006 bis 2012 in der Originalformatierung am Bildschirm zu lesen, herunterzuladen oder auszudrucken.

Falls Sie das „Talmescher Echo“ nicht erhalten haben oder Sie noch jemanden kennen, der es gerne beziehen möchte, teilen Sie uns dieses über die bekannten Kontaktadressen oder telefonisch mit. Die hier bereitgestellte Datei liegt im PDF-Format zum Downloaden vor.

Unser Beitragskonto für das „Talmescher Echo“ und Spenden

Bankverbindung
Bank: TARGOBANK
Empfänger: Georg Moodt
Konto-Nr.: 150 169 062 6
Bankleitzahl: 300 209 00

Adresse geändert?

Um das Adressenverzeichnis zu aktualisieren, aber auch damit Sie das „Talmescher Echo“ immer pünktlich bekommen, ist es wichtig, dass Sie uns Ihre neue Adresse bei Wohnungswechsel bekannt geben. Bitte informieren Sie das Redaktionsteam.

Die Arbeit am „Talmescher Echo“ wird ausschließlich durch ehrenamtliche Mitglieder und interessierte Bürger erbracht. Um weiterhin den Bürgerinteressen gerecht zu werden und Ihnen mit unserem Nachrichtenblatt eine Freude machen zu können, sind wir auf freiwillige Beiträge angewiesen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Überweisungsformular-Hinweis

Damit Ihre Zahlungen (Spenden) auch dem richtigen Namen zugeordnet werden können, bitten wir Sie, liebe Talmescher Landsleute, bei dem Verwendungszweck auf der Überweisung Ihren vollständigen Namen und die Ortsbezeichnung zu vermerken. Somit erleichtern Sie uns die Zuordnung des überwiesenen Betrages, und Fehler können dadurch vermieden werden.

Impressum

Das „Talmescher Echo“ wird im Auftrag des Vorstandes der Talmescher Heimatortsgemeinschaft in Deutschland herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne der Pressegesetze in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

Redaktionsteam: Klara Dobrota, Mihaela Coșoban, Karin Mieskes, Georg Moodt, Christine Rohrman, Rosina Ruopp, Brigitte Schuster, Erika Wawrosch

Verantwortlich für Gesamtkoordination, Bildmaterial und Layout: Georg Moodt

Kassenprüferin: Annerose Wellmann

Chorleiterin: Heidemarie Krech

E-Mail: info@talmescherecho.de

Druck: Druckerei Groß Oesingen

ISSN 1865-7583

Nächster Redaktionsschluss

31. Oktober 2013

Kontaktadressen:

Karin Mieskes

Uranusstr. 6, 85080 Gaimersheim

Tel.: 08458 / 2992

E-Mail: karin.mieskes@talmescherecho.de

Annerose Wellmann

Elsa-Brandström-Str.1, 69207 Sandhausen

Tel.: 06224 / 832 20

E-Mail: anne.wellmann@talmescherecho.de

Georg Moodt

Tannbergstr. 40, 64625 Bensheim

Tel.: 06251 / 610 785

E-Mail: info@talmescherecho.de

Foto Titelseite: Alexander Bãrbosa / Rückseite: Gemeindebrief.de

KINDERSEITE

Blumen und Schmetterling als Fensterbild

Material: Wachsmalstifte, Pergamentpapier, alte Zeitungen, Bügeleisen, Schere

Auf das Papier die Schmetterlingsformen aufmalen. Mit Wachsmalstiften ausmalen. Das Blatt zur Hälfte falten, so dass die bemalten Seiten aufeinanderliegen. Das Blatt zwischen Zeitungspapier legen und mit einem heißen Bügeleisen die Wachsfarben zum Schmelzen bringen. Das Blatt auseinanderfalten und den Schmetterling ausschneiden. Ans Fenster kleben. In gleicher Weise werden die Blumen gestaltet. Hierbei werden immer nur zwei Farben für eine Blüte genommen. Der Blütenstiel wird aus grünem Tonpapier ausgeschnitten.

Da **S**ummen die **B**ienen.

Die **S**onnenkäfer, sie fliegen.

Ein lustig Ding **M**etterling.
ist der **S**ch

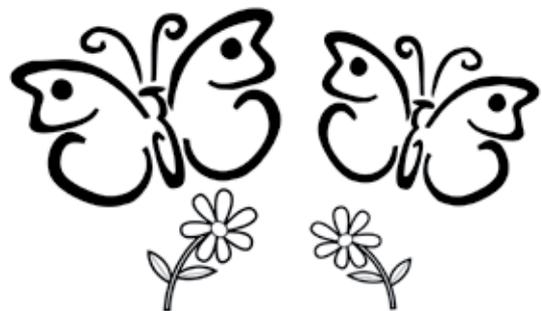
Ihr **M**ädchen und **B**uben,
h **E**raus aus den **S**tuben!

Tanzt **R**ingelreihen draußen
im **F**reien!

Kinderlied, Kreistanz

Ringel, Ringel, Reihe,
wir sind der Kinder dreie,
wir sitzen unter'm Hollerbusch,
und machen alle husch, husch,
husch!

Ringel, Ringel Rosen!
Schöne Aprikosen!
Veilchen blau, Vergissmeinnicht,
alle Kinder setzen sich! Kikeriki!



Eingesandt von Brigitte Schuster



Zum
Muttertag
MUTTERTAG
Muttertag

*Das Schönste aber hier auf Erden
ist lieben und geliebt zu werden.*

Wilhelm Busch

RESPEKT DER VERGANGENHEIT, ERHALT FÜR DIE ZUKUNFT

Renovierungs-
bedürftige

Friedhofsmauer

Helfen Sie bitte mit einer Spende,
damit wir die Sanierung der Friedhofs-
mauer realisieren können!

Vielen Dank

Die Renovierung der
Friedhofsmauer ist das
anstehende Projekt, das
wir umsetzen möchten.
Das Vorhaben verdient die
Unterstützung von uns allen.